Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 11.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 24 (1. Blatt) | Sonnabend, den 28. Januar 1922 | 50. Jahrgang

Die Zwangsanleihe.

Die Wirtschafts-Warte schreibt: Finanzwirtschaftlich ist das Ausschreiben einer Zwangsanleihe nichts anderes als die vorläufige Ankündigung des Staatsbankrotts. Die Zwangsanleihe gilt in der Regel als das äußerste Mittel, um den Bankrott zu verhüten. Versagt es, so ist damit auch der letzte Ausweg verschlossen. Es bleibt dann nur noch übrig, daraus die tatsächlichen Folgerungen zu ziehen. Wenn die Zwangsanleihe auch schon der Strohhalm ist, nach dem der ertrinkende greift, so bleibt trotzdem die Pflicht übrig, Wirkung und Ergebnis vorweg zu prüfen. Zunächst ist darauf aufmerksam zu machen, daß Vermögensbestandteile, die für den Zugriff einer Zwangsanleihe taugen, eigentlich garnicht vorhanden sind. Gewiß, wir haben einen Notenumlauf von 120 Milliarden Papiermark. Die Tresors der Reichsbank und der Großbanken sind mit Schatzwechseln des Reiches bis zum Bersten gefüllt. Der Geldmarkt gilt als flüssig, das wilde Spiel an der Börse ist lebhafter als je. Von Monat zu Monat steigt der Kapitalbedarf der Industrie. Allein dieser Kapitalbedarf ist nichts weniger als ein Zeichen wirtschaftlichen Gesundheit. Die Industrie muß Kapital aufnehmen, um den Betrieb durchhalten zu können, um Rohstoffe einzukaufen, was sich alles aus dem wirklichen Ertrag der einzelnen Unternehmungen nicht decken läßt. Wenn auf die hohen Dividenden hingewiesen wird, die die Aktien-Gesellschaften ausschütten, so ist dazu zu sagen, daß sie unter dem Zwange des Kapitalbedarfes geschehen. Um den Geldmarkt willig zu machen, neue Kapitalien für den Betrieb herzugeben, muß der Anreiz hoher Divendenden da sein. Die Zwangsanleihe wäre aber in der Hauptsache von Industrie, Handel und Gewerbe zu tragen. Das sogenannte Rentnertum ist verschwunden. Soll die Zwangsanleihe nicht ein Spiel mit Worten sein, so muß sie so viele Vermögensteile erfassen, daß zumindestens ein höherer Betrag herausspringt.

Das Reichsbankpräsident Havenstein hat früher einmal das Ergebnis einer Zwangsanleihe auf 1 Milliarde Goldmark geschätzt. Das wäre aber heute nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Diese Summe würde heute nicht einmal ausreichen, um den Fehlbetrag des Reichshaushalts zu decken, selbst dann nicht, wenn die Ausgabenseite streng nachgeprüft würde. Tatsächlich wird auch ein höherer Betrag als nur 1 Milliarde Goldmark für notwendig erklärt. Es wird eine Summe von 2 oder 3 Milliarden Goldmark genannt. In Papiermark umgerechnet, würden das heute 30 bis 80 Milliarden Mark sein. Dieser ganz ungeheure Betrag würde hauptsächlich von Industrie, Gewerbe und Handel getragen werden müssen. Nun steht fest, daß die Industrie ständig unter dem Mangel an Betriebskapital leidet. Woher soll sie die Milliarden für die Zwangsanleihe nehmen? Die Aktien-Gesellschaften verfügen nicht über ihre Aktien, die einzelnen Unternehmungen nicht über mobile Kapitalien in dem Ausmaß, um den verhältnismäßig hohen Pflichtanteil auf die Zwangsanleihe einzahlen zu können. Sonach würden die Pflichtigen gezwungen sein, für die Zwecke der Anleihe an den inneren Geldmarkt heranzutreten. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß sich diese Dutzende von Milliarden auftreiben lassen, zumal sie nur mit geringer Zinsvergütung ausgestattet werden können. Allein selbst dann, wenn der Geldmarkt willig wäre, so würde die unvermeidliche Folge eine gewaltige Aufblähung aller Preise sein. Wenn der innere Geldmarkt versagt, so bleiben nur die ausländischen Geldmärkte übrig. Das aber würde zu einer finanziellen Ueberfremdung führen, zu schweren Belastungen der deutschen Wirtschaft, die die Auslandskapitalien sehr hoch verzinsen müßte. Es ist als ein gefährlicher Irrtum anzunehmen, daß die Wirtschaft oder der Besitz die Zwangsanleihe mühelos aufbringen könnte. Wohl jedes Unternehmen wäre gezwungen, den Betrieb irgendwie einzuschränken, da es ja die flüssigen Geldmittel, die sonst zum Ankauf von Rohstoffen dienten, für die Zwangsanleihe verwenden müßte. Weiter kommt in Betracht, daß eine Zwangsanleihe nicht regelmäßig erhoben werden kann. Ihr Ertrag würde im günstigen Falle ausreichen, den Fehlbetrag eines einzigen Haushaltsjahres decken zu helfen. Aber der Preis dafür wäre unverhältnismäßig hoch. Die Wirtschaft würde unter der Abgabenlast zusammenbrechen, sodaß im zweiten und dritten Jahr auch der Ertrag aus den allgemeinen Steuern und Gebühren weit geringer wäre. Auf der anderen Seite aber würden sich unsere Lasten nicht verändern, sodaß dann der völlig wirtschaftliche wie finanzielle Zusammenbruch erst recht unvermeidlich sein würde. Die Ursache, daß die Zwangsanleihe unter allen Umständen versagen muß, ist, daß wir durch den verlorenen Krieg und die Staatsumwälzung völlig verarmt sind. Wir haben eben den großen Fehler begangen, Wirtschaft und Erzeugung künstlich einzuschränken, statt sie mit allen Mitteln zu fördern und zu heben.

Reichstag.

(Sitzung vom 27. Januar.)

In der Freitagsitzung des Reichstages gedachte Präsident Löbe zunächst mit ehrenden Worten der verstorbenen Abgeordneten Frau Klara Zietz (USP.), deren Pflichttreue und politische Kampfbereitschaft er rühmte. Die Aussprache über die Regierungserklärung wurde darauf fortgesetzt. Der mehrheitssozialistische Abgeordnete Müller-Franken beschränkte sich auf eine heftige Absage an die Deutschnationalen, deren Politik er als verhängnisvoll kennzeichnete. Er drohte den Monarchisten, wenn sie von ihrer Agitation nicht abließen, ihnen einen zweiten, aber viel schlimmeren 9. November zu bereiten. Die Rechte antwortete mit lauten Oho-Rufen. Der Redner forderte die Landwirtschaft auf, nun auch ihrerseits einen starken Teil der Lasten auf ihre Schultern zu nehmen. Dem deutschen Feldzug gegen die Weltlüge von der alleinigen Schuld Deutschlands schloß er sich an. — Der Zentrumsvorsitzende Marx spendete dem Reichskanzler weitgehendes Lob. Nur die Regierung Wirth, so erklärte er, ist in der Lage, Deutschland aus dem Sumpf zu erretten. Bei dem Steuerkompromiß seien die Besitzenden und die breiten Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise herangezogen worden. Hundert Milliarden Mark sollen die neuen Steuern erbringen. Marx schloß mit scharfem Protest gegen die Politik der deutschnationalen Volkspartei. In epischer Breite behandelte dann Dr. Breitscheid (USP.) die auswärtige Politik. Er kündigte dem Kabinett Poincaree nur eine kurze Lebensdauer an und trat für eine Politik des Erfüllenwollens ein. Dem Reichskanzler hielt er entgegen, daß er eine Schwenkung nach rechts gemacht habe und nicht mehr auf Seiten der Arbeiterschaft, sondern der Bourgeois stände. Seine Partei müsse sich daher auch weiterhin freie Hand vorbehalten. Der Finanzsachverständige der Deutschen Volkspartei, Dr. Becker-Hessen, erläuterte die Stellung der Deutschen Volkspartei zum Kabinett Wirth. Das Steuerkompromiß habe mit der allgemeinen Politik des Kabinetts nichts zu tun und die Deutsche Volkspartei werde sich von einer etwa notwendig werdenden Kritik keineswegs zurückhalten lassen. Der Redner bedauerte, daß der Kanzler die französischen Angriffe nicht zurückgewiesen habe. Er begrüßte die Stellung der Regierung in der Frage der sogenannten Kriegsschuldlüge und forderte stärkere Propaganda gegen die Lüge von der deutschen Schuld am Weltkriege. Die Erfüllung der Ententeforderung sei unmöglich. Es bleibe nichts anderes übrig, als sich auf das vorliegende Steuerkompromiß zu einigen. Der Redner schloß mit einer bedeutsamen Erklärung, in der er die Größe des Opfers hervorhob, das durch die Zwangsanleihe gebracht werden soll. Er verlangte, daß die Erträgnisse sorgfältig verwaltet und eine wirkliche Sanierung der Wirtschaft im Reiche zustande gebracht werde. Dafür sind persönliche und sachliche Sicherheiten zu geben. Sonst könne seine Partei die Verantwortung für einen solchen schweren Eingriff in das Wirtschaftsleben nicht tragen. Dr. Petersen brachte die Zustimmung der Demokraten ohne besondere Bedingungen. Der Redner verlangte eine Sanierung der Reichsbetriebe und tat die unabhängig sozialistische Behauptung, daß der Besitz bei dem Kompromiß geschont sei, als lächerlich ab. Mit Schärfe wies er jede Diktatur des Proletariats zurück. Nachdem der bayrische Volksparteiler Leicht auf die Hilfsbereitschaft der bayrischen Landwirtschaft hingewiesen hatte, trat der Kommunist Dr. Levi für engen Anschluß an Rußland ein. Die Auslieferung der Kriegsschuldigen lehnte auch er ab. Auf Levi folgte sein etwas wilder veranlagter Fraktionsgenosse Koenen, der in der Tonart der „Roten Fahne" das Steuerkompromiß als Milliardenraub bezeichnet. Am Schluß der Debatte gab Abg. Herzt für die deutschnationale Fraktion eine längere formulierte Erklärung ab, in welcher der Reichsregierung die Mißbilligung der Fraktion ausgesprochen und jede Mitverantwortung für die Folgen ihrer Politik abgelehnt wird. In letzter Stunde hatten die Kommunisten ein Mißtrauensvotum eingebracht. Aber selbst die Unabhängigen erklärten ebenso wie die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, daß sie durch ihre Erklärungen die Angelegenheit als erledigt betrachten, und den Antrag deshalb ablehnen. Trotzdem entzogen sich die Deutschnationalen der Abstimmung, indem sie den Saal verließen. Für das Mißtrauensvotum wurden daher nur die 16 Stimmen der Kommunisten gezählt. Am Sonnabend soll die Debatte über den Wagenmangel fortgesetzt werden.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 27. Januar.)

Die allgemeine Aussprache zum Haushalt wird fortgesetzt. Abg. Trebitz (Wirtsch. Partei) glaubt nicht an die erhofften Mehreinnahmen, da die steigende Geldentwertung neue Gehaltsansprüche und Mehrausgaben zeitigen werde. — Minister des Innern Severing betont, daß mit dem Selbstverwaltungsprinzip der Gemeinden Ernst gemacht werden muß. Die Vereinfachung der Erzbergerschen Steuerreform wird sicher nicht durch Rückkehr zum alten Zustande bewerkstelligt. Wenn erst die Finanzreform und andere schwebende Fragen durchgeführt sein werden, wird auch in der Verwaltung eine größere Stetigkeit Platz greifen. Zu der Einrichtung der Demobilmachungskommissare und Ausschüsse erklärt der Minister, daß er einem Abbau sich ehrlich nicht zustimmen könne, solange nicht ein besserer Arbeitsnachweis und eine praktischere Schlichtungsordnung geschaffen sei. Dem Schlemmerleben müsse durch kräftige Besteuerung des Besitzes entgegengearbeitet werden. Der Entwurf für eine neue Landgemeinde- und Stadtgemeindeordnung werde dem Haus bereits im nächsten Monat zugehen. — Abg. Dr. Wiemer (D. Vp.): Wir wollen ein Zusammenarbeiten der Parteien auf dem Boden praktischer Politik. Der preußische Geist ist mir lieber als der von Kapp und Eberlein. Der Stand der preußischen Finanzen ist günstiger als der der Reichsfinanzen. Das Veranlagungsverfahren zur Einkommensteuer wird den Mittelstand zum Erliegen bringen. Zu einer Basis der Verständigung in der inneren und äußeren Politik zu gelangen, darin können wir die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage nur unterstreichen. — Abg. Krüger-Potsdam (Soz.): Die Parteien, die rechts und links von der Koalition stehen, müssen sich damit abfinden, daß das Koalitionsprogramm ihren Wünschen eben nicht entspricht. Wenn wir uns zur Koalition entschlossen haben, so wollten wir nur die Gesundung des Staates. — Abg. Dallmer (D.-Vtg.): Wenn der Abg. Heilmann fordert, daß der Volkswille den Boden des Rechts bilden soll, so wird dem wohl keiner zustimmen, der gesehen hat, wie der Volkswille im Laufe der Jahre durch Hetzredner und Aufwiegler zustandegebracht worden ist. Wenn er ferner fordert, daß Preußen das Reich stützen soll, so müssen Sie (nach links) dafür sorgen, daß Preußen eine feste Basis erhält. Die Betonung des monarchistischen Gedankens durch den Zentrumsredner Dr. Hager begrüßen wir, besonders am heutigen Tage. Der bisherigen Erfüllungspolitik können wir nicht zustimmen. Minister Severing hat in einer Versammlung auf die Anfrage, was zu tun sei, wenn der Friede unerträglich werde, geantwortet: Dann müssen wir zu den Waffen greifen, um das Joch zu zerbrechen. (Lebhaftes Hört! Hört! rechts). Von der Stabilisierung des preußischen Volkes erhoffen wir die des Reiches.

Sodann kam es zu einem Rededuell zwischen dem Zentrumsabgeordneten Dr. Lauscher und dem Redner der Deutschnationalen, Wallraff. Beide sind ja Rheinländer und den Gegenstand ihrer Ausführungen bildeten im wesentlichen die Interessen der Rheinlande. Herr Wallraff war am Donnerstag gegen Dr. Lauscher zu Felde gezogen. Er hatte den Zentrumsabgeordneten dargelegt, wieviel das Rheinland und der einzelne Rheinländer Preußen zu verdanken habe. Der so Angegriffene antwortete mit der Aufzählung einer Reihe von Unterlassungssünden, deren sich Preußen besonders hinsichtlich der Interessen derjenigen Grenzbezirke schuldig gemacht habe, deren Verlust wir jetzt so schwer beklagen. So sei der wirtschaftliche Niedergang des nunmehr an Belgien gefallenen Eupen auf die Tatsache zurückzuführen, daß Preußen nicht für ordnungsmäßige Verkehrswege gesorgt habe. Derselben Unterlassungssünden hätte es sich schuldig gemacht hinsichtlich der Eifel. Am schwersten aber treffe das alte Preußen der Vorwurf der Imparität den katholischen Volksteilen gegenüber bei der Besetzung maßgebender Verwaltungsstellen. Auch jetzt noch der neuen Gestaltung der staatlichen Verhältnisse ließe es der neue Staat noch immer an der nötigen Fürsorge in dieser Beziehung für die Katholiken fehlen und dabei habe man das Schlagwort geprägt, das Zentrum habe das Kreuz in der Hand und jegne sich damit. Andere hätten aber von ihrer Macht ganz anders Gebrauch gemacht. Sie hätten mit dem Kreuz in der Hand sich nicht gesegnet, sondern anderen auf den Kopf geschlagen. Dieses Bonmot des gewandten Debattredners löste im Hause einen Sturm der Heiterkeit aus, in den schließlich auch die Deutschnationalen, die Kosten tragend, mit einstimmten. Als letzter Redner der Aussprache nahm dann erneut Herr Wallraff das Wort und antwortete in einer äußerst geschickten Rede. Er erbrachte den Beweis, daß sich so ebenbürtige Fechter auf der Mensur gegenüberstanden, und mit gespannter Aufmerksamkeit waren die übrigen Parteien teilweise als Unbeteiligte, teilweise als Sekundanten, dem Austrag der Suite gefolgt. In vorgerückter Stunde brachte nach Ueberweisung des Haushalts an den Hauptausschuß Finanzminister Dr. von Richter die Grundsteuer ein, deren Beratung auf der Sonnabend-Tagesordnung steht.

Wieder offizielle Regierungspartei.

(TU) Der „Tag" berichtet: Der Vorsitzende der Demokratischen Fraktion, der Abg. Dr. Petersen, hat sich an den Vorsitzenden des interfraktionellen Ausschusses Dr. Spahn mit dem Antrag gewandt, die demokratische Fraktion wieder mit voller Gleichberechtigung zu den interfraktionellen Besprechungen zuzulassen. Damit ist die demokratische Fraktion wieder offizielle Regierungspartei geworden. Weiter rechnen die Demokraten damit, daß die Regierung entsprechend den Garantieforderungen der Deutschen Volkspartei eine Aenderung in der Besetzung des Reichsverkehrsministeriums und des Reichspostministeriums eintreten läßt. Sie glauben, daß sich darauf von selbst eine Umgestaltung der jetzigen Regierung zur großen Koalition entwickeln wird. Für den Fall, daß die Deutsche Volkspartei an dieser Entwickelung teilnehmen sollte, wollen sie sich anscheinend auch gegen die Besetzung des Postens des Außenministers durch Dr. Rathenau aussprechen.

Das Kredithilfeangebot der deutschen Industrie hinfällig.

Von einer gut unterrichteten Seite, die während der Bemühungen um die Kreditaktion politisch und wirtschaftlich mitgewirkt hat, wird der „Tägl. Rundsch." mitgeteilt, daß durch die vom Reichstag angenommene Zwangsanleihe das Kredithilfsangebot der deutschen Industrie hinfällig geworden ist. Die maßgebenden Kreise des Reichsverbandes der deutschen Industrie seien der Auffassung, daß durch die Zwangsanleihe die Industrie so angespannt werde, daß sie überhaupt kein eigenes Angebot mehr aufrechterhalten könne. Auch die deutsche Landwirtschaft hat beschlossen, keine freiwilligen Leistungen an das Reich mehr zu machen, da durch die neuen Steuern und die Zwangsanleihe die Landwirtschaft sich kaum noch wirtschaftlich lebensfähig erhalten kann.

Die Beisetzung Benedikts XV.

Die sterbliche Hülle des Papstes Benedikt XV. ist, wie bereits kurz berichtet, Donnerstag nachmittag in der Gruft des Vatikans gemäß dem letzten Willen des heiligen Vaters beigesetzt worden. Die Bahre war bei der Ueberführung von Offizieren der Nobelgarde umgeben. Unmittelbar dahinter folgte Kardinal Merry de Val als Erzpriester der Basilika. Dann schlossen sich die Prälaten und die päpstlichen Würdenträger und der Kommandant der Nobelgarde an. Umgeben von allen Offizieren, erwarteten die Kardinäle den Trauerzug, ebenso die Führer der diplomatischen Missionen. Alle Anwesenden erhoben sich, als der Chor das Miseri anstimmte. Monsignore Fasserani erteilte dann Absolution. Der Tote wurde dann von der Bahre genommen und in den ersten Sarg gelegt. Der Archivar des Kapitels verlas das Protokoll der Zeremonien, während der Präfekt des Heiligen Palastes, Kreht, die Hände des Papstes mit weißseidenen Tüchern bedeckte. Darnach wurde der Sarg geschlossen und die beiden ineinanderschließenden Särge versiegelt. Der Sarg wurde in die Krypte hinabgelassen, die Erzpriester und Diener stiegen zur letzten Absolution hinunter. Die Gruft liegt in der Nähe des Papstes Inozens und der Königin Christine von Schweden.

Die deutschen Kardinäle Bertrams, Schulte und Dr. Faulhaber sind in Rom zur Papstwahl eingetroffen.

Tagesereignisse.

— **(Der deutsch-schweizerische Schiedsgerichtsvertrag.)** Der deutsch-schweizerische Schiedsgerichtsvertrag wurde im Reichsrat angenommen. Es handelt sich hier um den ersten Vertrag, den Deutschland mit einem andern Staat eingegangen ist, mit dem Ziele, alle entstehenden Schwierigkeiten einer gewaltsamen Lösung zu entziehen und auf friedlichem Wege im Schiedsgerichts- oder Vergleichsverfahren zu schlichten. Besondere Bedeutung hat dieser Vertrag, weil er sozusagen als Modell dienen soll für Verträge mit andern Staaten. Der Vertrag ist zunächst auf 10 Jahre abgeschlossen. Ferner wurde angenommen der Vertrag zwischen Deutschland und der Republik Oesterreich in der Angelegenheit der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Beide Staaten verbürgen sich darin die Gegenseitigkeit in der Anwendung der bestehenden Versorgungsgesetze.

— **(Die Streikgefahr bei der Eisenbahn.)** Wie man hört, ist der Erlaß des Reichsverkehrsministers Gröner, der sich gegen die Streikabsichten eines Teiles der Eisenbahnbeamten richtete, als Antwort auf den Beschluß der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter aufzufassen. Das Ultimatum der Reichsgewerkschaft ist am Donnerstag dem Reichskanzler, dem Reichstage, dem Reichsverkehrsminister Gröner überreicht worden. Eine Entscheidung der Reichsgewerkschaft würde also nicht vor dem 31. Januar zu erwarten sein. Auf den Erlaß des Ministers hin ist gestern der Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -Anwärter zu einer neuen Sitzung zusammengetreten.

— **(Die Braunschweiger Landtagswahl.)** Wie die „Braunschw. Landesztg." mitteilt, hat die Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses der Landtagswahlen im Lande Braunschweig folgendes Ergebnis gehabt: Landeswahlverband 101 004, Demokraten 28 848, Mehrheitssozialdemokraten 52 640, USPD. 73 404, Kommunisten 10 580. Ungültig waren 494 Stimmen. Es erhielten demnach Sitze: Landeswahlverband 23, Demokraten 6, Sozialdemokraten 12, Unabhängige 17 und die Kommunisten 2 Sitze. — Die sozialistischen Parteien haben also eine Mehrheit von 2 Stimmen.

— **(Zusammenschluß des deutschen Kartoffelgroßhandels.)** Der Zusammenschluß der organisierten Kartoffelgroßhändler zu einer Einheitsfront in der vom Verbande deutscher Kartoffelinteressenten und dem deutschen Großhandelsverband abgehaltenen Generalversammlung ist eingeleitet worden. Nachdrücklichst wird betont, daß man eine energische Bekämpfung von Wucher jeder Art wünsche.

— **(Der Belgrader Attentatsprozeß.)** In Belgrad begann das Gerichtsverfahren gegen 32 Kommunisten wegen des im Juli vorigen Jahres ausgeführten Anschlages gegen den Regenten und jetzigen König Alexander. Der Hauptangeklagte sagte aus, daß der Anschlag nicht gegen den König Alexander, sondern gegen die Tyrannei, die Parteilichkeit und Protektionswirtschaft gerichtet gewesen sei.

Westfalen und Rheinland.

** **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Bergmannsinvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat Februar 1922 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag Februar	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen		für Bergmannsinvaliden und Rentenempfänger	
Bergkamen I	Schürmann	9	2	Uhr	2½	Uhr
Bergkamen II	Kraft	1	2	„	2½	„
Heeren . .	Maaß	9	2	„	2½	„
Kaiserau . .	Schulz	1	2	„	2½	„
Kamen I .	Neff	6	2½	„	3	„
Kamen II .	Nagel	7	2½	„	3	„
Kurl . . .	Lünenbürger	8	2	„	2½	„
Lünern . .	Stoltenfuß	4	3	„	3¼	„
Methler . .	Budde	8	2	„	2½	„
Niedermassen	Cromberg	2	2½	„	3	„
Obermassen	Middendorf	8	2½	„	3	„
Ränthe . .	Schulte	7	2½	„	3	„
Unna I . .	Wittler	3	2½	„	3	„
Unna II	Nowack	2	2½	„	3	„
Unna-Königsborn	Rehfuß	4	2	„	2½	„
Werne . . Bez. Münst.	Schulz	6	2½	„	3	„

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

Kamen, 28. Jan. **(Verschiedenes.)** Für die Amtstracht in den öffentlichen Sitzungen der Gerichte bestehen wegen der Schwierigkeit der Beschaffung jetzt gewisse Erleichterungen. Nach einer Verfügung des Justizministers sind die Vorschriften dafür jetzt wieder strenger zu beachten. Die bisherigen Erleichterungen, insbesondere die vom Mai 1920, werden außer Kraft gesetzt. Es kann aber bis auf weiteres vom Vorstande des Gerichts den Beamten, die den Protokolldienst in den öffentlichen Sitzungen versehen, auf Antrag gestattet werden, als Amtstracht statt der Robe einen dunklen Anzug mit schwarzer Halsbinde zu tragen.

Der Kamener Bahnhof hat sich in den letzten Jahren zu einem Schmerzenskind für viele, sehr viele Fahrgäste herausgebildet, zwar nicht für solche, die ½ Stunde und mehr vor Abfahrt des Zuges erscheinen können, sondern für alle, die berufliche Tätigkeit usw. daran hindert, lange und überlange Zeit vor Eintreffen des Zuges am Schalter zu erscheinen. Die Sache wird beinahe zum öffentlichen Skandal, man muß nur Zeuge der fast täglich eintretenden Auftritte und Aergernisse sein. Ungezählte Reisende erhalten keine Fahrkarte mehr, wenn man es nicht für nötig hält, der so oft gestellten Bitte, den zweiten Schalter zu öffnen, zu entsprechen. Wir glauben nicht, daß die Eisenbahn-Direktion und das Verkehrsamt nicht den Wünschen entsprechen würden, wenn sie ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen hätten. Es ist doch ganz verkehrte Sparsamkeit, wenn mindestens 20 Personen keine Fahrkarte erhalten und dann auf die Reise nach Dortmund oder darüber hinaus verzichten und wieder nach Hause pilgern, wie wir es am Donnerstag nachmittag beobachten konnten. Und am andern Morgen soll die Sache nicht besser stehen, wie uns von verschiedenen Seiten, die ihr Mißfallen in schärfster Form zum Ausdruck brachten, bestätigt wurde. Manche ließen sich als Ersatz für eine Fahrkarte einen Ausweis von dem Beamten der Sperre geben, um wenigstens die unbedingt nötige Reise unternehmen zu können. Diese müssen später aber einen Aufschlag von 3 Mark auf den Fahrpreis zahlen. Letzteren ist zu empfehlen, den Betrag bei der Eisenbahn-Direktion zu reklamieren, gleichzeitig aber auch auf die unhaltbaren Zustände auf dem Kamener Bahnhof nachdrücklichst hinzuweisen. Es ist doch wirklich nicht möglich, daß ein Reisender bereits eine Stunde vorher zur Lösung einer Fahrkarte erscheint und die Eisenbahnverwaltung wird sicherlich solche Zustände nicht dulden wollen. Eine Zeitlang war der zweite Schalter für Fahrkarten nach Dortmund geöffnet, heute ist das nicht mehr der Fall. Bei dem früheren schnelleren Verfahren der Kartenausgabe konnte schon bei einem Schalter die Ausgabe nicht geregelt erfolgen und es kamen Beschwerden über Beschwerden. Heute aber, bei der neuen Kartendruckrolle, ist das Verhältnis noch ungünstiger geworden. Der Vorstand des hiesigen Bahnhofes sieht doch — hoffentlich — diese täglichen Ereignisse, warum berichtet er nicht demgemäß und wünscht eine Abstellung? Magistrat und Verkehrsverein, aber auch die Vertreter der umliegenden Gemeinden haben die Pflicht, die Eisenbahn-Direktion auf die unhaltbaren Zustände hinzuweisen. So kann es nicht fortgehen und schließlich hat die Eisenbahn doch den größten Schaden davon.

(Postscheckkonto und Sparkasse.) Inhaber von Postscheckkonten klagen, daß sie bei Einzahlungen zur Verstärkung ihres Guthabens die Gebühren für die Zahlkarte und für ihre Freimachung bezahlen müssen. Hierbei wird übersehen, so wird uns geschrieben, daß der Zweck des Postscheckverkehrs die Förderung der bargeldlosen Ueberweisung ist. Die Sammelbecken des Bargeldes sollen nicht die Postkassen, sondern die Sparkassen und die Banken sein. Die Postscheckkunden können die oben erwähnte Ausgabe vermeiden, indem sie die Einzahlungen auf das Postscheckamt durch Einzahlung des Betrages auf ihr Scheckkonto bei einer Sparkasse bewerkstelligen. Die Sparkasse überweist dann kostenlos den Betrag auf das Konto des Postscheckkunden durch Abschreibung vom Scheckkonto der Sparkasse. Für den Geschäftsmann muß es nicht heißen „Postscheckkonto oder Sparkasse", sondern „Postscheckkonto und Sparkasse".

(Handwerkskammerwahlen.) In der letzten Konferenz der Vorsitzenden und Geschäftsführer der Innungs-Ausschüsse im Handwerkskammerbezirk Dortmund, die am 17. Januar 1922, die eine außerordentliche Beteiligung aufwies, standen neben Fragen interner, organisatorischer, allgemein wirtschaftlicher und steuerpolitischer Art hauptsächlich zur Verhandlung die bevorstehenden Wahlen zur Handwerkskammer. Entgegen den allgemeinen Wünschen im Handwerk hat der Minister die Beibehaltung des alten Wahlverfahrens verfügt, sodaß nur den Innungen und Gewerbevereinen das Wahlrecht zusteht. Dringend erforderlich ist aber eine Angleichung und Anpassung sowohl der Wahlen als auch besonders ihres Ergebnisses an die wirtschaftlichen Gegebenheiten der Gegenwart. Diesen Forderungen glaubt man dadurch am besten entgegenzukommen, daß man, entsprechend ihrer zahlenmäßigen Stärke und volkswirtschaftlichen Bedeutung, den einzelnen Fachgruppen Sitz und Stimme in der Kammer einräumt. Die gemeinsame Besprechung hatte den Zweck, dieses Ziel trotz des alten Wahlverfahrens zu erreichen, und zwar dadurch, daß, unter freiwilligem Ausschluß der Kammer, die ja auf die ganze Wahlaktion keinen Einfluß hat und deren Beamten und Mitglieder sich an diesen Verhandlungen nicht beteiligen konnten, die einzelnen Wahlbezirke sich auf die Aufstellung von Vertretern ganz bestimmter Fachgruppen — nicht Personen, einigten. Nur so ist es möglich, daß nach der Wahl die Zusammensetzung das zeitgemäße erwünschte Bild zeigt. — Einer neuen Verfügung der Regierung zu Arnsberg zufolge ist der Endtermin für die Wahlen bis auf den 4. Februar 1922 hinausgeschoben.

•

Neue Geldverschwendung auf Kosten der Mieter.

Man schreibt uns: Das Deutsche Reich, seine Einzelstaaten und sämtliche Gemeinden leben in einer außerordentlichen Geldnot. Es ist ihnen unmöglich, ihre Etats ins Gleichgewicht zu bringen, und tatsächlich sind sie fast sämtlich bankerott. Die finanziellen Schwierigkeiten in Deutschland sind so groß, daß die Entente mit einer Finanzkontrolle droht. Nur die allergrößte, Jahrzehnte anhaltende Sparsamkeit kann uns allmählich aus dem Finanzelend herausführen. Bei diesen Verhältnissen sollte man meinen, daß alle Stellen, auch die Parlamente, auf sparsame Wirtschaft drängen müssen. Daß dies aber leider nicht geschieht, sieht man wieder an dem neuen Reichsmietengesetz.

Ohne daß hierfür eine Notwendigkeit vorliegt, nur um die Zwangswirtschaft zu erhalten und noch weiter auszudehnen, wird geplant, die Unterhaltung der Wohnungen den Hausbesitzern zu nehmen und neu zu schaffenden Stellen zu übertragen. Wenn dieser Plan tatsächlich Gesetz wird, so werden gewaltige Geldmittel hierfür erforderlich. Zwar hat das Reich das Geld nicht selbst aufzubringen, da die Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen den Gemeinden überlassen wird. In jedem Fall ist es aber letzten Endes die Allgemeinheit, und zwar in diesem Falle unmittelbar die Mieterschaft, die das Geld aufbringen muß.

Nach sorgfältigen Berechnungen wird der Beamtenapparat, der für die Instandhaltung der rund 15 Millionen Wohnungen im Deutschen Reiche erforderlich ist, jährlich 2 bis 3 Milliarden Mark Unkosten verursachen. Die Mieter haben also damit zu rechnen, daß der neue, an und für sich gänzlich unnötige Beamtenapparat, der zur Instandhaltung der Wohnungen geschaffen werden soll, eine Erhöhung der Grundmiete von mindestens 60—70% zur Folge haben wird. Wieviel die Instandhaltung noch dadurch verteuert wird, daß sie nicht mehr in der Hand der persönlich interessierten Hausbesitzer, sondern in der Hand uninteressierter Beamten liegen wird, das läßt sich noch garnicht übersehen. So werden den Mietern Kosten über Kosten aufgebürdet.

•

Festsetzung der Einzahlungskurse für Postanweisungen nach dem Auslande.

Absendern von Postanweisungen nach dem Auslande ist aufgefallen, daß die Postverwaltung bei Berechnung des einzuzahlenden Betrages einen Zuschlag zum Börsenkurs erhebt. Diese Maßnahme ist erforderlich, um die deutsche Postverwaltung bei der Abrechnung mit den beteiligten fremden Postverwaltungen vor Einbußen zu schützen. Da die Abrechnung über den Postanweisungsverkehr nach Lage der Verhältnisse erst nach 2 bis 2½ Monaten erfolgen kann, besteht die Gefahr, daß die Postverwaltung bei Begleichung des Abrechnungsergebnisses zu Schaden kommt, wenn die Börsenkurse, nach denen die Zahlung der Schuld erfolgt, höher sind, als die von der Post bei Annahme der Postanweisungen berechneten Einzahlungskurse. Die deutsche Postverwaltung sucht dieser Gefahr zwar dadurch vorzubeugen, daß sie auf ihre Schulden aus dem Postanweisungsverkehr in kürzeren Zwischenräumen Abschlagszahlungen leistet, sodaß bei der Schlußabrechnung nur ein Restbetrag zu bezahlen ist. Leider können aber die Abschlagszahlungen, da es nicht möglich ist, über die bei Tausenden von Postanstalten bewirkten Einzahlungen in kürzeren Zwischenräumen genaue Aufzeichnungen zu beschaffen, nur auf Grund von Schätzungen ermittelt werden, und diese Schätzungen versagen oft, weil die Gestaltung des Verkehrs von mancherlei Zufälligkeiten abhängig ist, die sich nicht vorhersagen lassen. So kommt es, daß die Schlußrechnung nicht selten doch noch recht hohe Barzahlungen erfordert, und aus diesem Grunde muß sich die Postverwaltung, wenn anders ein Postanweisungsverkehr mit dem Ausland überhaupt aufrecht erhalten werden soll, durch ausreichend hohe Einzahlungskurse vor Verlusten bei der Schlußabrechnung schützen. So wie hier geschildert, liegen die Verhältnisse nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern; alle Postverwaltungen machen bei Festsetzung der Einzahlungskurse für Postanweisungen nach dem Ausland von Zuschlägen zu den Börsenkursen Gebrauch. Ueber die amtlichen Einzahlungskurse für Postanweisungen gibt die im Verlage für Politik und Wirtschaft, Berlin W, Potsdamer Straße 45, wöchentlich zweimal erscheinende Zeitschrift „Die Verkehrsnachrichten für Post und Telegraphie" regelmäßig Auskunft.

•

(Ausländer in industriellen Betrieben, in Gewerbe und in der Hauswirtschaft.) Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe teilt uns mit: Ueber die Beschäftigung von Ausländern im Bergbau, in Industrie und Gewerbe sowie in der Hauswirtschaft sind neue ministerielle Bestimmungen erlassen worden. Danach muß die Beschäftigung von Ausländern, die nach dem 1. Oktober 1920 ins Inland gekommen sind, seitens des Landesarbeitsamtes genehmigt werden. Auskunft erteilen die öffentlichen Arbeitsnachweise, bei denen auch Antragsformulare auf die Beschäftigungsgenehmigung für Ausländer entgegengenommen werden können.

(Neue Erhöhung der Kohlenpreise.) Wie die „K. Z." hört, hat man im Prinzip beschlossen, neue Erhöhungen der Kohlenpreise stufenweise zu genehmigen. Wir müssen also fortan mit Einwilligung der Regierung mit starker Kohlenpreiserhöhung rechnen. Die Reichsregierung beabsichtigt zum 1. Februar d. Js. eine Erhöhung der Kohlenpreise um 60 Mark und zum 1. März um mindestens weitere 60 Mk. zu genehmigen.

Dortmund, 27. Jan. **(Verschiedenes.)** Vor einiger Zeit sind bei dem Händler Otto Nieweg, der wegen allerlei Schiebungen bereits wiederholt, zuletzt wegen Hehlerei mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden ist, 19 Stück 10-Gulden-Noten, die sich als gefälscht erwiesen, beschlagnahmt worden. Nieweg wurde wegen Münzverbrechens in Untersuchung und Haft genommen. Er bestreitet, um die Fälschung der Noten gewußt oder gar an der Herstellung der Noten teilgenommen zu haben. Er will die falschen Noten in Berlin als echte zum Zwecke der Valutaspekulation erworben haben. Ein Nachweis dafür, daß die Falschmünzerwerkstatt sich in Dortmund befunden hat, wie hier und da angenommen wurde, hat sich bisher noch nicht erbringen lassen. In die unsaubere Affäre sollen noch einige andere Personen aus Dortmund verwickelt sein. — In der vergangenen Nacht wurden 3 Arbeiter festgenommen, die gemeinschaftlich einen Bergmann in einem Personenzuge von Dortmund nach Dorstfeld überfallen und seiner Barschaft in Höhe von 400 Mark und seiner silbernen Taschenuhr beraubt hatten. — In der Kurzestr. 11 wurde abends ein Lebensmittelgeschäft, während sich der Geschäftsinhaber mit seiner Frau in einem Kino befand, vollständig ausgeraubt. Sämtliche Vorräte an Speck, Wurst, Eiern usw. sowie Kleidungsstücke, Wäsche und 7000 Mark Bargeld wurden eine Beute der Einbrecher.

Loh, 27. Jan. **(Automobilunfall.)** Auf der abschüssigen Kreisstraße hier verunglückte Mittwoch ein mit Papier beladener Lastwagen der Firma Bäckerling aus Dortmund infolge Versagens der Wagenbremse. Wagenführer und Begleitmann gerieten unter dem Wagen und trugen schwere Verletzungen davon. Herr Dr. Grothaus, Wellinghofen, war bald zur Stelle und ordnete die Ueberführung der Verletzten in ein Krankenhaus an. Der Wagen hat auch bedeutenden Schaden genommen.

(TU) **Gevelsberg,** 27. Jan. **(Die Bilder der Heerführer.)** Die sozialistische Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung hatte die Entfernung aller Bilder, auch die der Heerführer aus dem Weltkriege, aus den Räumen des Realgymnasiums beschlossen. Das Provinzialschulkollegium wies diesen Beschluß als ungültig zurück wegen eines unzulässigen Eingriffs in die Rechte der Schule und wies darauf hin, daß sich der Ministerialerlaß bezüglich der Frage der Schulbilder nicht auf die Heerführer beziehe.

•

Die beiden Kindesmörder zum Tode verurteilt.

Essen, 27. Jan. Nach vier langwierigen mit mancherlei Zwischenfällen durchsetzten Verhandlungstagen ist am Mittwoch der Altenessener Mordprozeß zu Ende gegangen. Unter allgemeiner Spannung machte die Angeklagte Burkhardt folgendes Geständnis: Ich will jetzt eingestehen, daß ich an dem fraglichen Abend kein Kino besucht, daß ich mich vielmehr den ganzen Abend in der Wohnung aufgehalten habe. Nachmittags um 2 Uhr begab mein Mann sich zum Knappschaftsältesten. Als er abends um 7 Uhr zurückkehrte, haben wir uns zum Essen hingesetzt. Dann habe ich die beiden Kinder zu Bett gebracht. Ich selbst blieb noch eine Weile auf. Er ging nervös im Zimmer auf und ab. Als ich ihn fragte: Gehst Du denn noch nicht zu Bett?, antwortete er mir: Ich bin zu aufgeregt! Dann legte ich mich zu Bett. Nachdem ich eine Zeitlang geschlafen hatte, wachte ich plötzlich auf. Der kleine Hellmuth saß auf einmal neben mir im Bett. Ich drehte das Licht an und sah nach dem anderen Bett. Es war leer. Mein Mann und die Elisabeth waren nicht zu sehen. Ich stand auf und ging in die Küche. Da sah ich meinen Mann auf dem Fußboden knien, wie er einen Gegenstand mit einer Decke zudeckte. Er sagte zu mir: Die Lisbeth ist tot! Ich fing an zu schreien und fragte ihn: Warum hast Du das gemacht, das brauchst Du doch nicht zu tun! Mein Mann antwortete mir: Das geht Dich nichts an! Dann ging ich ins Schlafzimmer zurück. Mein Mann folgte mir und sagte: Ich gehe fort und hole mein Geld vom Knappschaftsältesten! Vorsitzender zum angeklagten Ehemann Burkhardt: Was wollen Sie zu dieser Erklärung sagen? Angeklagter: Schon bei unserer Verheiratung sagte meine Schwiegermutter zu uns: Das Kind ist euer Hauskreuz! Nachdem wir verheiratet waren, wurde mit der Zeit der Haß gegen das Kind immer größer. Der Angeklagte beschuldigt im weiteren Verlauf seiner Aeußerungen die Ehefrau als die eigentliche Täterin und stellt ihren Charakter in üblem Lichte dar. Das Wort erhält darauf zur Anklage Staatsanwaltschaftsrat Dr. Nothfels. Der Anklagevertreter würdigt zunächst im einzelnen das Ergebnis der Beweisaufnahme und schildert die häufigen abgeänderten Darstellungen, die der Angeklagte Burkhardt während der langen Voruntersuchung und noch während der jetzigen Hauptverhandlung über die Mordtat und ihre Zusammenhänge gegeben hat und fährt dann fort: Man legt sich die Frage vor: Welche Beweggründe mögen für die Tat vorgelegen haben? Es ist auf den ersten Blick kaum verständlich, wie Eltern ihr Kind, das tüchtig, fleißig und ihnen eine starke Stütze im Haushalt war, töten können. Die richtige Ueberschrift, die man diesem Prozeß geben muß, lautet: Die Stiefmutter. Wenn nicht die Kriminalpolizei so energisch und umsichtig gearbeitet hätte, wären 2 Opfer auf der Strecke geblieben. Und dieses zweite Opfer würde der kleine Hellmuth geworden sein. Auch er wäre über kurz oder lang denselben dunklen Weg gegangen wie die Elisabeth, und dann hätten die Angeklagten, ihrer Kinder entledigt, anfangen können, wieder aufzubauen. Die Elisabeth aber mußte zuerst verschwinden. Das hatte seinen guten Grund: denn sie konnte gar zu leicht zur Verräterin der Mordtat werden. Darin liegt des Rätsels Lösung. Die Stiefmutter ist es, die hier eine unheilvolle Rolle gespielt hat. Die Tatsache, daß der willensschwache Ehemann die Tat unter dem Einfluß der Ehefrau verübt hat, steht für mich unumstößlich fest. Nach langer Beratung der Geschworenen, die bis in die Nacht hinein dauerte, wurde das Urteil verkündet. Die Geschworenen bejahten die auf Mord lautende Schuldfrage bei beiden Angeklagten. Daraufhin wurden sie zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Ehefrau nahm das Urteil gefaßt an, während der Ehemann zitternd auf der Anklagebank zusammenbrach u. von den Gefängnisdienern gestützt, abgeführt werden mußte.

•

** **Köln,** 27. Jan. **Eine aus drei Mitgliedern bestehende Wohnungskommission der Stadt Köln stand wegen Erpressung bezw. Bestechung vor Gericht.** Sie hatte einer 71jährigen Witwe eine Sechszimmerwohnung beschlagnahmt, den Mietspreis auf 65 Mark festgesetzt und ihr einen Kaufmann als Mieter vorgeschlagen, mit der Drohung, ihr bei Ablehnung drei Familien einzuquartieren. Für diesen Dienst soll der Kaufmann den Mitgliedern der Kommission ein Geschenk angeboten und gewährt haben. Das Gericht sprach zwei der Kommissionsmitglieder frei; einer wurde zu 5000 Mark und der mitangeklagte Kaufmann zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

** **Köln,** 21. Jan. **(Pakete unterschlagen.)** Die Polizei nahm einen Hilfspostschaffner fest, der fortgesetzt Pakete unterschlagen hatte. Sein Vater, der die gestohlenen Pakete angenommen hatte, wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

(E) **Bonn,** 25. Jan. **(Gefälschte Goldstücke.)** Das Schwurgericht verurteilte wegen Münzverbrechens den Kaufmann Heyder aus Siegburg zu vier Jahren Zuchthaus, die Ehefrau Menden aus Bonn zu einem Jahr Zuchthaus. Heyder hatte durch Frau Menden 200 Zwanzigmarkstücke, die aus einer wertlosen Legierung bestanden und mit einem feinen Goldüberzug trugen, im ganzen aber sehr geschickt und täuschend ähnlich angefertigt waren, für je 320 Mark, den damaligen Kurs an einen Kohlenzer Bankier zu verkaufen versucht; der Bankier hatte aber die Fälschung entdeckt. Heyden will die „Goldstücke" in einem „Schieberkaffeehause" in Köln gekauft haben. Er hatte schon vor diesem mißglückten „Geschäft" häufig Fahrten an die Westgrenze, namentlich in das Saargebiet, gemacht, um „Gold" an Schieber abzusetzen.

(bu) **Bingen,** 27. Jan. **(Die eigene Frau als Diebin.)** Ein Polizeihund, der in einem Rheinstädtchen auf die Spur eines Diebes gesetzt worden war, verbellte die Frau des Bestohlenen, eines dortigen Metzgermeisters. Der Versuch wurde wiederholt, da man dem Polizeihund nicht glaubte, ergab aber dasselbe Ergebnis. Nun gestand, wie die Blätter berichten, die Metzgersfrau aber doch ein, daß sie das Geld, 21 000 Mark, beiseite gelegt hätte, weil ihr Mann es ja doch in Alkohol umgesetzt haben würde.

Noske gegen die Groß-Hamburg-Pläne.

Bei der Eröffnung des Provinziallandtages hielt Oberpräsident Noske eine Rede, in der er u. a. ausführte: Allmählich wird allen Teilen unseres Volkes in vollem Maße fühlbar, in welch verhängnisvoller Weise jeder Mann und jede Frau durch die unerfüllbaren Bedingungen des Versailler Friedensvertrages in ihren Lebensbedingungen betrogen werden. Zu den finanziellen und wirtschaftlichen Schäden gesellen sich Bestrebungen, die den territorialen Bestand der Provinz gefährden. Hamburg erstrebt eine beträchtliche Ausdehnung seines Gebiets auf Kosten der Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover. Von der Provinz Hannover wurde die Abgabe der Stadt Harburg nebst beträchtlichem Landesgebiet mit etwa 112000 Einwohner gefordert. Die Bildung eines solchen Groß-Hamburg würde automatisch die Förderung der Bestrebungen zur Vergrößerung des Bremer Hafengebiets, mindestens durch die Vereinigung der Stadt Geestemünde und der Nähe des Bremer Hafengebiets, zur Folge haben. Ich bin sicher, daß die Mehrheit der Bevölkerung der in Betracht kommenden Gebiete, die große Masse der hannoverschen Bevölkerung wie auch der Provinziallandtag einer solchen Verstümmelung der Provinz und damit auch des preußischen Staates schärfsten Widerspruch entgegensetzen werden. Die Hamburger Lebensnotwendigkeiten und die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen des Reiches werden bei den Hannoveranern volles Verständnis finden; aber es geht nicht an historische Zusammenhänge und eine wirtschaftliche Beziehungen zwischen den hannoverschen Hafenstädten und der Provinz zum Vorteil der beiden Hansastädte ohne zwingenden Grund mit rauher Hand zu zerreißen.

Steigende Einfuhr aus Deutschland.

Die dänische Presse weist mehrfach darauf hin, daß nach den Berichten der Statistischen Aemter die Einfuhr aus Deutschland nach Dänemark dauernd stark steige. Deutschland erobere den dänischen Markt nicht nur in direkter Ausfuhr, sondern auch durch Transitexport. Es werden eingeführt: Speck, Schmalz, Butter, Wein, Emaillewaren und andre Industrieerzeugnisse, Futterstoffe, Häute und Felle. Auch auf dem Holzmarkt beginne Deutschland als Wettbewerber aufzutreten. Es fasse immer mehr Fuß als Durchgangsland für Oele, Benzin usw. Nach einer statistischen Nachricht wurden in den ersten zehn Monaten des Jahres 1921 im ganzen etwa 387 000 Kilogr. Schuhwaren nach Dänemark eingeführt, davon etwa 126 000 Kilogramm aus Deutschland. An Zigarren wurden im ganzen während dieser Zeit 205 000 Kilogramm eingeführt, davon allein aus Deutschland 173 000 Kilogramm oder im ganzen 90 v. H. des über 200 000 Kilogramm betragenden Verbauchs. An Baumwollwaren wurden eingeführt im ganzen etwa 2,06 Millionen Kilogramm aus Deutschland.

Weitere Nachrichten.

— **(Malow und Rudich festgenommen.)** Am Sonntag vormittag wurden der als kommunistischer Agitator bekannte russische Schriftsteller Malow und der seit der Münchener Rätezeit gesuchte Kommunist Rudich von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen. Beide besaßen gefälschte Pässe. Sie werden sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten haben. Nach Erledigung dieses Verfahrens wird Malow voraussichtlich wieder freigelassen werden, Rudich dagegen nach München gebracht werden, da er von der dortigen Staatsanwaltschaft seit 1920 steckbrieflich wegen Hochverrates und Beihilfe zum Geiselmord gesucht wird.

— **Deutsche Dampfer in schwerem Eis.** Nach einer Funkmeldung aus der See liegen die deutschen Dampfer Kurland, Kaarnholm, Alebis, Marta Ruß und Wilhelm Ruß sowie Rudolf seit einigen Tagen beim Kap Domendes im Rigaischen Meerbusen in schwerem Eis. Die Schiffe sind außerstande, sich selbst weiterzuhelfen und befinden sich in kritischer Lage, die von Stunde zu Stunde ernster wird. Es wurde funkentelegraphisch Hilfe aus Reval und Petersburg erbeten, doch kann von dort keine Hilfe gesandt werden, weil die russischen Eisbrecher nicht fahrbereit oder zu schwach sind. Schließlich weigerte sich die russische Regierung, den großen Eisbrecher Jermak auszusenden, weil der Rigaische Meerbusen angeblich noch nicht von Minen gesäubert ist. Diese Säuberung fällt nach den Londoner Vereinbarungen den russischen Randstaaten zu. Zur Hilfeleistung ging der deutsche kleine Kreuzer Medusa von Kiel ab, um sich nach dem Rigaischen Meerbusen zu begeben. Man hofft, trotz der schwierigen Lage den festsitzenden Dampfern durch das Kriegsschiff die notwendige Unterstützung an Kohlen, Proviant und ärztlicher Hilfe bringen zu können.

— **2 Millionen Kronen gestohlen.** Aus der Gemeindekasse von Eggersberg wurden zwei Millionen Kronen gestohlen. Die Kasse wurde mit Nachschlüsseln geöffnet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Wieder wertvolle Kunstsammlungen gestohlen.** Einbrecher drangen in Hamburg in eine Villa ein, die wertvolle Kunstsammlungen, die einen Wert von über ¾ Millionen Mark hatten und andere wertvolle Kunstgegenstände.

— **Großfeuer in Regensburg.** Ein in der Maschinenfabrik Uebigau in Regensburg ausgebrochenes Großfeuer zerstörte den größten Teil der Werkstattanlagen und richtete bedeutenden Schaden an.

— **Selbstmordversuch Grupens.** Der in der Kleppelsdorfer Mordsache zweimal zum Tode verurteilte Architekt Grupen unternahm im Gerichtsgefängnis zu Hirschberg einen Selbstmordversuch. Er versuchte sich zu erhängen, konnte aber durch rechtzeitiges Hinzukommen der Gefängnisbeamten gerettet werden. Nach der B. Z. am Mittag soll gegen Grupen wegen Ermordung seiner Ehefrau eine Untersuchung eingeleitet worden sein.

— **Eine versunkene Stadt unter Konstantinopel?** In Stambul ist auf einer Strecke von 115 Metern eine Straße eingestürzt. Bei näherer Besichtigung des unter der Straße gelegenen Hohlraumes konnte die überraschende Tatsache festgestellt werden, daß man es mit einer verschütteten Stadt zu tun hat. Gebäude und Galerien lassen darauf schließen, daß die in Kürze durch Spezialgelehrte stattfindenden Ausgrabungen interessante Funde zutage fördern werden.

•

Kleine Nachrichten.

Die Verlustliste des mitteldeutschen Aufstandes wird jetzt durch den Minister Severing bekanntgegeben. Den damaligen Kämpfen fielen zum Opfer: bei der Zivilbevölkerung 145 Tote, 56 Verwundete, 2 Vermißte, bei der Schutzpolizei 32 Tote, 67 Verwundete. Totalverlust 297 Mann.

Reuter meldet aus Washington, daß der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes Gompers im Namen der organisierten Arbeiterschaft der Vereinigten Staaten Harding einen Protest gegen die Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Konferenz von Genua unterbreitete, mit der Begründung, daß die Anwesenheit der Sowjetdelegierten auf dieser Konferenz die praktische Anerkennung der Sowjetregierung bedeuten würde.

Donnerstag morgen hat sich auf der Berliner Stadtbahn zwischen den Bahnhöfen Wedding und Gesundbrunnen durch den Zusammenstoß zweier Züge ein Eisenbahnunglück ereignet, bei dem fünf Personen zumeist nur leicht verletzt wurden. Der Zugverkehr wird durch Pendelzüge zwischen den Bahnhöfen Westend und Wedding sowie Weißensee und Gesundbrunnen aufrecht erhalten.

Der Brand des Friedrich-Theaters in Dessau ist auf einen Schaden der Heißluftheizung zurückzuführen. Die Flamme schlug durch die schadhafte Stelle der Heizungsanlage und brannte die Bühne an, worunter die Heizung stand. Das Künstlerpersonal ist dadurch hart betroffen, da es im Falle eines Brandes als entlassen gilt. Das Kuratorium entschied sich für den Wiederaufbau des Theaters.

Der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten tritt heute vormittag 11 Uhr zusammen zur Entgegennahme einer Erklärung des Reichskanzlers über den Garantie- und Reparationsplan, der heute abend oder morgen früh in einer Note der Reparationskommission mitgeteilt werden soll.

Wie die Telegraphen-Union aus dem Reichstage hört, ist bei Besprechung der Steuerfragen auch die Biersteuer behandelt worden. Hierbei ist auf Antrag der bayrischen Volkspartei in Aussicht gestellt worden, den Steuersatz für das 8 bis 9%-Bier auf drei Viertel des Steuersatzes der hochprozentigen Biere festzulegen.

Die Arbeit auf den Dresdner Bahnhöfen ist wieder aufgenommen worden. Es wird aber noch zwei bis drei Tage dauern, bis sich der Verkehr wieder glatt abwickelt.

Das französische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten teilte dem „Temps" zufolge mit, daß durch Beschluß vom 12. Oktober 1921 die Entschädigung für die Hinterbliebenen des in Oberschlesien erschossenen Obersten Montalegro auf 225 000 Franken festgesetzt wurde.

Der kommunistischen Abgeordneten Klara Zetkin ist französischerseits das Auftreten in einer von der kommunistischen Partei einberufenen Versammlung im Saargebiet verboten worden.

Die Botschafterkonferenz bestimmte, daß Exkaiser Karl von den Nachfolgestaaten eine jährliche Pension von 6 (sechs) Millionen Francs erhalten soll.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 28. Jan. (Brieftauben-Reiseverein „Rote Erde".) Am 8. Januar fand im Lokale des Herrn Sichtermann am Bahnhof die Generalversammlung der großen Brieftauben-Reisevereinigung „Rote Erde"-Kamen statt. Es waren 23 Vereine vertreten. Da der erste Vorsitzende Herr Nieft wegen Krankheit verhindert war, wurde dieselbe vom 2. Vorsitzenden Herrn Lehrer Mohrenbrecher-Bönen eröffnet und geleitet. Die große Siegerausstellung wurde einstimmig dem hiesigen Brieftauben-Liebhaber-Verein „Kurier" übertragen. Die Ausstellung verspricht die größte zu werden, die jemals in Kamen stattgefunden hat. Da die Vereinigung über 500 Mitglieder zählt und ihre Tauben bis zur Endtour Schneidemühl 800 Klm. in der Konkurrenz von Rheinland und Westfalen teilgenommen haben, so ist die Sicherheit gegeben, daß wirklich erstklassige Reisetauben zur Schau ausgestellt werden. Auch für Unterhaltung der Besucher wird bestens Sorge getragen. Mehrere Mitglieder des Gesangvereins „Auguste Viktoria" und des Turnvereins „Kaiserkrone" haben sich bereit erklärt, nach der Ausstellung ein schönes Theaterstück aufzuführen. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Schuhmachermeisters Karl Walter. Die Ausstellung findet mit anschließendem Theater und Ball in dem Saale des Herrn H. Nagel, Weststraße, am 26. Februar statt. (Näheres wird durch die Zeitung bekanntgegeben.)

Kamen, 28. Jan. „Der Jäger aus der Pfalz", diese beliebte Operette mit den erfrischenden Melodien und Gesängen wurde am letzten Sonntag vom Männergesangverein „Auguste Viktoria" mit beispiellosem Erfolg gegeben. Ungezählte mußten wieder umkehren, da der große Schützenhof-Saal die Einlaßbegehrenden nicht alle fassen konnte. Der Verein sieht sich daher veranlaßt, die Aufführung am morgigen Sonntag zu wiederholen. (Siehe Inserat.)

Kamen, 28. Jan. Der Männergesangverein „Tentonia" veranstaltet insbesondere für seine passiven Mitglieder, Freunde und Gönner am Sonntag, den 29. Januar, 6½ Uhr abends, im Vereinslokale Nagel einen Familienabend. Das Programm sieht Chorgesang, Theater, Verlosung und humoristische Darbietungen vor, sodaß den Besuchern genußreiche Stunden bevorstehen.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 30. Jan. 7½—9¾ Uhr. Geschlossene Vorstellung für den Dortmunder Theaterverein. „Herzog Heinrichs Heimkehr". Drama in 3 Akten von Hans Franck. Vorverkauf werktäglich von 9—1 und 3—7 Uhr im Verkehrsvereinsbüro, Markt 12. — Dienstag, 31. Jan. 6½ bis 11 Uhr. A 21. Opernpreise 1. „Die Walküre". Handlung von Richard Wagner. Vorverkauf Sonnabend. — Mittwoch, 1. Febr. 7—9¼ Uhr. D 20. Schauspielpreise. „Iphigenie auf Tauris". Schauspiel von Wolfgang von Goethe. Vorverkauf Dienstag. — Sonnabend, 4. Febr. 7 bis 10¼ Uhr. Außer Vormiete. Opernpreise 1. „Der Postillon von Lonjumeau". Komische Oper von Adolf Karl Adam. Hierauf: „Tänze". Entworfen und einstudiert von Erna Abendroth. Vorverkauf Mittwoch. — Sonntag, 5. Febr. 3 Uhr. Geschlossene Vorstellung. 7—9¾ Uhr. Sonntagspreise. Fremdenvorstellung. „Erdgeist". Tragödie von Frank Wedekind. Vorverkauf Donnerstag. Schriftliche Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges und bis zur Höchstzahl von drei Karten berücksichtigt, wenn sie durch Postanweisung erfolgen und spätestens bis zum 1. Februar hier eingegangen sind. Hierfür wird neben der Vorverkaufsgebühr ein besonderes Bestellgeld von drei Mark für jede Karte erhoben.

Vorverkauf im Verkehrsbüro (Buchhandlung C. Dortmann), Telephon-Nr. 133

Jahrmärkte.

Montag, 30. Jan.: Stadtlohn K. V., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Soest Rindv. Pf. Schw.
Dienstag, 31. Jan.: Borken K. V., Velede K., Lüdinghausen V., Wanne Schw.
Mittwoch, 1. Febr.: Höxter u. Corvey Rindv. Pf. Schw., Dortmund Zucht Fase. v., Neheim Schw.
Donnerstag, 2. Febr.: Dorsten V., Geseke K. Schw.
Freitag, 3. Febr.: Legden K. V. Korn, Rheine V., Dortmund Pf.

Getreidebörse.

Dortmund, 27. Jan. Amtlich wurden notiert: Inl. Weizen 120—125 M, inländ. Roggen 340—347 M, inländ. Hafer 340—345 M, inländ. Gerste 390—400 M, ausländ. Gerste 380—390 M, Mixedmais 325—330 M, runder Mais 380—385 M, Weizenmehl 575—620 M, je nach Qualität, Roggenmehl 475—500 M, Weizenkleie 225—230 M. Die Preise verstehen sich per Zentner frei Waggon Dortmund in Ladungen von 10 000—15 000 Kilo. Stimmung: fest.



Betrifft: Ausgabe der neuen Steuerbücher.

Durch Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 3. Oktober 1921 — III. E 30335 — ist die Einführung eines neuen Musters zum Steuerbuch angeordnet worden.

Die Ausgabe dieser neuen Steuerbücher an **sämtliche Arbeitnehmer**, welche im Stadtbezirk Kamen wohnhaft sind, **mit Ausnahme der auf den Zechen „Grillo" und „Grimberg" beschäftigten**, erfolgt durch die Steuerabteilung im Verwaltungsgebäude, Markt 5, Zimmer Nr. 7 und zwar:
für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben

A bis N einschließlich am Montag, den 30. dieses Monats und von

O bis Z einschließlich am Dienstag, den 31. dieses Monats

von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr.

Die Ausgabe der Steuerbücher an die auf den Zechen **„Grillo" und „Grimberg" beschäftigten Arbeitnehmer** erfolgt durch die Zechenverwaltung.

Fehlerhafte Eintragungen in den Steuerbüchern können während der Dienststunden in der Steuerabteilung, Markt 5, Zimmer 7, nachgewiesen werden u. werden daselbst berichtigt.

Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben darauf zu achten, daß in den meisten Steuerbüchern, entsprechend einer Verfügung des Landesfinanzamtes zu Münster, **die alten Ermäßigungssätze** eingetragen sind. **Dieselben sind beim Steuerabzug zu verdoppeln und diesem Betrag sodann noch weitere 180 Mark hinzuzusetzen.**

Diejenigen Arbeitnehmer, die eine weitere Ermäßigung nach § 47 des Einkommensteuergesetzes für mittellose, von ihnen zu unterhaltende Angehörige beanspruchen oder einen höheren als den gesetzlichen Abzug von 540 Mark zur Abgeltung der nach § 13 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge nach § 46, Abs. 2, Ziffer 3 d geltend machen wollen, haben einen dahingehenden Antrag spätestens bis zum 31. März 1922 beim Finanzamt Hamm zu stellen.

Arbeitnehmer, die vor Ablauf des ersten Kalendervierteljahres 1922 nachweisen, daß die Zahl der Personen, für die der Abzug vom Arbeitslohn sich gem. § 46, Abs. 2, Ziffer 2 und § 47 des Einkommensteuergesetzes ermäßigt, um wenigstens 2 größer ist, als im Steuerbuch angegeben, haben bis zum 31. März 1922 bei der Steuerabteilung, Markt Nr. 5, den Antrag zu stellen, diese Tatsache im Stenerbuch zu vermerken.

Ruhegehaltsempfänger sowie deren Hinterbliebene, welche ihre Bezüge von auswärtigen Kassen erhalten, müssen die Steuerbücher sofort an die in Frage kommenden Kassen einsenden. h412

Kamen, den 24. Januar 1922.

Der Magistrat: Dr. Wießner.



Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Berginvalide

Heinrich Bennings

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breiten, Wickede, Heeren, Dortmund, Sölde, Wasserkurl und Holzwickede, den 26. Januar 1921.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Kreisstraße 107, aus statt. 419



Am 26. Januar wurde unsere liebe Gemeindeschwester in der Büscherstiftung

Johanne Landwehr

fast 70 Jahre alt, nach kurzer Krankheit in die ewige Heimat abgerufen.

Fast 15 Jahre hat sie unter uns in selbstloser Liebe unermüdlich in großem Segen gewirkt. Dankbar werden wir ihrer immer gedenken.

Ihre letzte Ruhestätte wird sie in Bethel finden.

Sonntag, den 29. Januar, ist um 3 Uhr an ihrem Sarge in der Büscherstiftung eine Gedenkfeier. 429

Das Presbyterium der ev. Gemeinde Kamen und das Kuratorium der Büscherstiftung Bergkamen.

Schwache

Nerven sind die Grundursachen d. meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerzen, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerd., können nur durch

Lecithin Doppelherz

dem von der medizinischen Wissenschaft anerkannten Nerven-Kräftigungsmittel geheilt werden. Allein echt mit der Schutzmarke



in Originalflasch. à 21,00 und 40.— Mk. zu haben in Drogerie: 233

W. Klaßmann, Kamen.

Bettnässen. Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft ums. Vers. sanit. Art. **Gg. Engelbrecht, München C 26**, Kapuzinerstr. 9

Unsere Gemeindeglieder aus Bergkamen und Overberge bitten wir, unserer

Schwester Johanne

persönlich keine Kränze zu widmen, sondern nach der Trauerfeier im Büscherstift eine Gabe zusammenzulegen. Dieselbe soll bei der Beisetzung in Bethel Pastor von Bodelschwingh durch Gemeindeglieder überreicht werden. 431

Kochs, Philipps.



70 Jahre sind erreicht,
Doch Du bist noch ungebeugt
Und so möge Dir das Leben,
Noch der Freuden viele geben.

Unserm lieben Vater und Schwiegervater

Herrn Theoder Hegener

zu seinem am morgigen Sonntag stattfindenden 421

70. Geburtstage

die besten Glückwünsche

von Deinen Kindern, Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.

Kamen, den 28. Januar 1922.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 54

Homöopath. m. gn. Krankenbehandlung
ohne körperliche Untersuchung.
Behandlung aller chron. Erkrankungen.
Sprechstunden: von jetzt ab nur noch **Montags** von 10—12 u. 1—3½ Uhr Wirtschaft Nieder, Markt 6
65 **W. Schümann.**

Reinigen u. Färben

von **Garderoben und Stoffen aller Art sehr schnell und tadellos.** 468
Sachen, bis Dienstag mittag gebracht, — — werden Freitag geliefert. — —

E. Wette, Waschanstalt, Bahnhofstr. 55.

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G.m.b.H.

Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Tapeten

moderne **Muster** in größter **Auswahl** und **Preiswürdigkeit** empfehlen

Tapeten- u. Farbenhaus **Gebrüder Scheele**
Hamm (Westf.), Große Weststr. 24.

Beste Bezugsquelle f. Anstreicher-Geschäfte
Verlangen Sie Musterkarte. 471

Ein Hemd

kostet das Vielfache des angewandten Waschmittels. Scharfe Waschmittel schaden der Wäsche.

Kendur-Benzin-Seife
Kendur-Benzin-Pulver

schonen und erhalten das Gewebe.

217 **Märkische Seifen-Industrie.**

Kendur enthält wasserlösliches Benzin, deshalb im Gebrauch billiger als alle anderen Waschmittel

---

9
Nordstrasse!

Prima Rollschinken. Prima Mettwurst.
Prima Leberwurst. Prima Jagdwurst.
zu billigsten Preisen **wieder vorrätig.**

Ferner empfehle:

Ia. Erdnüsse	Pfund	10.00
Ia. Apfelsinen . . .	Stück 2.00,	1.80
Ia. Citronen	Stück	1.50
Ia. Feigen	Pfund	16.00
Ia. Johannisbrot	Pfund	6.00
Ia. Bontbirnen geschält .	Pfund	10.00
Ia. „ ungeschält .	Pfund	8.00

Gerstenfuttermehl, Weizenkleie u. Mais
billigst.

Kaufhaus für Lebensmittel
Wilhelm Lückel
Nordstr. 9. **Nordstr. 9.**
418

Männer-Gesang-Verein Teutonia.

Der Verein veranstaltet am **Sonntag, den 29. Januar** einen

Familien-Abend

im Vereinslokal H. Nagel, wozu die passiven Mitglieder mit ihren Damen herzlichst eingeladen sind.

Anfang 6½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Freunde und Gönner des Vereins, durch Mitglieder eingeführt, haben freien Zutritt.

427 **Der Vorstand.**

Sonntag, den 29. Januar 1922
und
Sonntag, den 5. Februar 1922
im Saale des Herrn Schulz, Kaiserau

Der Jäger aus der Pfalz

Operette in 3 Akten. Operette in 3 Akten.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Um geneigten Zuspruch bitten 415
Dil.-Verein „Frohsinn“
Fritz Schulz.




Sonntag u. Montag sind große u. kleine

Schweine

zu haben bei 433
Conrad von der Heide,
Schlachthofstraße 44.

Deckanzeige!



Mein Fuchshengst Robinet B. Robinson 213 von Indigine du Fosteau B. St.-B. 29718 M. Ilse 5466 von Indigine v. Willich Rh. St. B. 268 steht

zum Decken von Stuten
des Arbeitsschlages bereit.

W. Poth, 428
Derne bei Kamen.



Heinrich Heritz – Hamm (Westf.)
Bahnhofstr. 14/16 — Luisenstr. 1/3.
Werkstätten f. Handwerkskunst
Komplette 33
Wohnungs-Einrichtungen
in gediegener Art und vornehmen Formen. — Beste Qualitätsarbeit bei niedrigster Preisstellung.
Besichtigung meiner 3 Ausstellungshäuser gern gestattet.

Ein älteres, kinderliebes 423
Mädchen
sucht zum 15. Februar oder 1. März
Frau Amtsgerichtsrat **Dr. Karpe, Kamen,** Roonstraße 14.



Erhalte Sonntag einen Transport große und kleine 426
Schweine.
Heinrich Bonhoff
Unnaerstraße 2.

Große Auswahl in
Natur Haarzöpfen
zu bekannt billigsten Preisen.
Anfertigung sämtlicher moderner
Haararbeiten, Zöpfe, Unterlagen, etc.
Damen-Salon
W. Steinmann,
Bahnhofstraße 56,
Telephon 256. 253

Stimmen
von
Pianos, Flügel u. Harmoniums
empfiehlt 370
Karl Brill,
Klavierbauer,
Husen bei Kurl.

Ev. Arbeiterverein Kamen.

Am Sonntag, d. 29. Jan., nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal Kümper
Monats-Versammlung
Zahlung der Beiträge.
Vortrag. 416
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Junges, anständiges Ehepaar sucht 1—2
möbl. Zimmer
möglichst mit Kochgelegenheit zum 1. oder 15. Februar r435
Gefällige Offerten unt. **K. 435** an die Geschäftsstelle.

Ein neuer, dunkelblauer
Anzug
für schlanke Figur billig zu verkaufen. 376
Rottumerstraße 6,
1. Etage.

Kräuterguano
beseitigt schnell Schuppenbildung, Ausschlag, Krätze, Flechten bei Erw. u. Kind. o. Berufsstör. 1000000 fach bewährt.
Dazu Blutreinigungs-Tee „Salus“.
Adler-Apotheke,
Bergk. a. Glückauf-Apotheke.

Hygienische Bedarfsartikel
aller Art, **Gummiwaren** etc. Kostenloser Rat in allen hygienischen Angelegenheiten. Auskunft und Verkauf Wochentags 9—12 und 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. 53
E. Becker, Dortmund,
I. Kampstraße 128, II. Etage, direkt am Körnerplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Preisliste gratis.

Sonntag bei Reinhards
Kette
mit Anhängsel verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung. 416
Frau Jos. Scholz
Lünenerstraße 241
Kolonialwarengeschäft.

Zu Ostern
Anstreicher-Lehrling
gesucht. 430
L. Tombrink,
Bahnhofstraße.

Suche sofort oder zu Ostern einen 420
Lehrling.
Julius Borstädt
Metzgerei mit elektrischem Betrieb
Nordenmauer 30.

Friseur-Lehrling
per sofort oder zu Ostern gesucht. r434
A. Sudhaus,
Kamen, Weststraße 64.

Lederschäfte— Maßstepperei
sucht
Lehrling
per sofort oder 1. April
Ewald Klus,
Klosterstraße.

Suche ordentliches, sauberes 407
Mädchen
Frau Friedr. Möcking
Nordstraße 34.

Vertreter gesucht.

Große, gut eingef. Vers. A. G. mit allen Branchen sucht für den Kamener Bezirk tücht. Vertreter. Hohe Bezüge. Geeignete Bew., auch Nichtfachleute, wollen sich melden. 411

Off. unt. **Nr. 411** an die Geschst. d. Z.

Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann bei mir zu Ostern
Stelle
erhalten. 424
Wilh. Stoltefuß,
Methler.

Wer baut
kauft günstig: 241
Bauholz, gehobelten und rauhen Fußboden, Fußleisten, Stabbretter, Schalbretter, Latten, Tischlerbretter und Dielen in allen Stärken bei
Höttcke und Hölscher,
Holzhandlung,
Hamm (Westfalen)
Am Hafen — Telef. 2003

LAUSE
nebst Brut (Nisse) u. jegl. and. Ungeziefer vernichtet totsicher „Totin“. Unzählige Dankschreiben. Fl. 5.00 Mark, Doppelfl. 8.50 Mark. 68
Jacobi, Kamen.
Germania-Drogerie P.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamm, Wilhelmstr. 11, (Gasthof zur Industrie) jeden Mittwoch von 9—1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin,
S. W. 11. 417

Witz und Humor.

Umweg. Am Inseratenschalter erschien eine ängstlich aussehende Dame und sagte: „Ich möchte in Ihrer Zeitung eine Anzeige aufgeben. Ich suche einen Diener für meinen Haushalt, das heißt, er muß auch die Heizung besorgen, sich um den Garten kümmern, in der Küche helfen, auf die Kinder aufpassen und einholen gehen. Und nüchtern und anständig muß er sein — ja, und nicht über dreißig —“ „Verzeihung“, meinte der Inseratenmann, „soll ich die Anzeige nicht lieber unter Heiratsgesuche aufnehmen?“

Halb und halb. In der Zeit der Fleischnot verkaufte ein Metzger „Kaninchenwurst“, die sehr viel Pferdefleisch enthielt. Zur Anzeige gebracht, wird er vom Richter gefragt: „Wieviel Pferdefleisch haben Sie unter das Kaninchenfleisch gemischt?“ — Metzger: „Do halb und halb.“ — Richter: „Also z. B. ½ Pfund von der einen und ½ Pfund von der andern Sorte?“ — Metzger: „Nein, jedesmal ein Pferd und ein Kaninchen.“

Ein tapferer Nachtwächter. Richter: „Sie haben gesehen, daß der Angeklagte auf den Zeugen schoß. Wie groß war die Entfernung, aus der Sie den Vorgang beobachteten?“ — Nachtwächter: „Beim ersten Schuß war ich ungefähr zehn Schritte entfernt.“ — Richter: „Nun, und beim zweiten?“ — Nachtwächter: „Ja, da mögen es wohl dreihundert gewesen sein!“

Ueberzeugend. Richter: „Sie sollen Ihrer Frau öfter gedroht haben: Ich schlage dich tot!“ — Angeklagter: „Herr Richter, ich habe in der Erregung auch manchmal gesagt: Ich schlage den ganzen Erdball zusammen! Aber Sie können mir glauben, daß ich die ernste Absicht nie gehabt habe!“

Wahnsinn. In einem Vororte Wiens wurde jüngst ein Mann angehalten, der sich mit der Herstellung falscher Zweikronenscheine befaßte. Selbstverständlich wurde er nicht dem Strafgerichte, sondern der psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses eingeliefert, da nur ein Wahnsinniger darauf verfallen kann, wertvolles weißes Papier in wertlose Scheine zu verwandeln. („Ueg. Bl.“)

Aufrichtiger Wunsch. In einem bayrischen Gymnasium verabschiedete sich der Klassenlehrer von seinen Zöglingen: „Und nun wünsche ich euch allen ein fröhliches Weihnachtsfest. Und möge euer Verstand wachsen im neuen Jahre!“ Woraus die Klasse — ob aus Höflichkeit oder Bosheit wissen wir nicht — wie aus einem Munde erwiderte: „Danke! Gleichfalls, Herr Professor!“

Ein Verdacht. „Sagen Sie mal, lieber Herr, haben wir uns nicht schon vor acht Tagen in der neuen Bar mal getroffen? Ihr Hut kommt mir so bekannt vor.“ — „O, den Hut hatte ich vor acht Tagen noch gar nicht.“ — „Sie nicht, aber ich!“

Billiges Verlangen. Freundin: „Jetzt nach drei Monaten wollt ihr euch schon wieder scheiden lassen? Weißt du, Käte, da könntest du mir die schöne Vase, die ich dir zur Hochzeit schenkte, aber eigentlich zurückgeben!“

Auf der Elektrischen. Drei Damen müssen während der Fahrt stehen. Ein Herr erhebt sich: „Bitte die älteste der Damen, gefälligst Platz zu nehmen!“ — Keine Dame rührt sich. Der freundliche Herr setzt sich wieder.

Au! „Was haben eine Kuh und ein Bankier gemeinsam?“ — „Beide machen in Devisen.“

Mißverstanden. „Wieviel ist 1 und 1?“ — „Drei!“ — „Peter, du Trottel! Wenn ich einer bin und du einer — wieviel sind wir zusammen?“ — „Zwei Trottel.“

Für die Jugend.

Vier Fabeln.

Von Otto Promber.

Der Hund und die Tiere.

In einer Gesellschaft von sieben Tieren befand sich ein Hund. „Sagt mir doch einmal, was ihr von mir denkt“, rief der. „Aber sagt die Wahrheit!“

Da schlich sich eine Katze heran und rief ihm ins Ohr: „Ich halte dich für meinen natürlichen Feind“. — Ein Wolf kam: „Du bist unser besserer Bruder“. — Ein Schaf: „Du bist ein widerlicher Fleischfresser“. — Ein Murmeltier: „Ich halte dich für einen klässenden Nadelhelden“. — Eine Gans: „Du bist ein kriechender Vierfüßler“. — Ein Fuchs: „Ich halte dich für einen gelehrten Dummkopf“. — Eine Ziege: „Du bist mit deiner Spürnase und deiner Anpassungsfähigkeit ein guter Spion“.

Da sieht man, ging es dem Hunde durch den Kopf, so viele Stimmen — so viele Urteile. Kein einziger aber kam auf den Gedanken, daß ich in erster Linie eins sein könnte: ein Helfer und Freund des Menschen.

Kohlenschlacken und Bernstein.

„Was bildest du dir denn eigentlich ein?“ sagte auf einem Kartoffelacker ein Stück Kohle zu einem Stück Bernstein. „Glaub mir, ich bin ebensoviel wert wie du!“

„Stimmt“, sagte der ganz verwitterte Bernstein, dem es nicht einfiel, sich in einen Streit einzulassen.

Als dann Leute kamen, die ein Kartoffelfeuer anmachten, warf man den Bernstein wie das Kohlenstück in den Brand. Sie verbrannten beide — nur, daß die Kohle abscheulich stank und der Bernstein köstlich duftete.

Efeu und Eiche.

„Willst du mir ein wenig zu meinem Emporkommen behilflich sein?“ meinte der Efeu zur Eiche. — „Meinetwegen“, sagte der Baum.

Als aber die Saugwurzeln der Kletterpflanze den Stamm des Baumes mit einem dichten Netz umsponnen hatten und der Eichstamm bat, ihm doch die nötige Luft und das nötige Licht zu lassen, da er sonst ersticken müsse, rief der Efeu empört: „Es ist weit gekommen! Du verlangst also, daß ich meinen ureigensten Lebensinteressen zuwider handle — nur dir zuliebe? Wie kannst du nur ein solch unsinniges Ansinnen stellen?“

Auto und Pferd.

Wupp! Mit einem gelinden Ruck hielt das Automobil vor dem Modehaus still. Der Schlag wurde aufgerissen, und zwei Damen strebten dem Eingange des Kaufhauses zu, um hinter den messingbeschlagenen Glastüren zu verschwinden.

Schuttrend stand der elegante Selbstfahrer neben einem alten Droschkengaul und rief diesem verächtlich zu: „Wie würdest du abgeschundener Racker mich schänden, wärest du mir vorgespannt! Aber Gott sei Dank, ich brauche dich nicht, denn ich bewege mich durch mein eigenes Vermögen —“

„— vielleicht bis zur nächsten Straßenkreuzung, wo dich ein Defekt matt setzt“, rief der Gaul. „Merke dir, schönes Machwerk: Du bist erst das Erzeugnis dessen, der gleich mir von einem Höheren geschaffen wurde.“

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

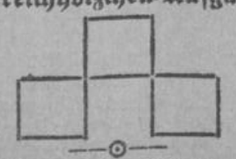
Rebus.

Ein eigenes Auge ist besser als zwei fremde.

Rätsel.

Januar.

Streichhölzchen-Aufgabe.



Buchstaben-Rätsel.

Frist. Furt.

Rätsel und Spiel.

Rätselhafte Inschrift.



Wort-Rätsel.

Du kennst die fünf Vokale,
Mein lieber Leser doch?
Nun such' ein Wort für alle,
Wenn möglich heute noch,
Der Kopf nur muß verschieden sein,
Beim ersten darf kein h hinein:
Im ersten rieselt Vogelblut,
Sein Kleid ist schwarzer Stoff;
Das zweite ist ein geistig Gut,
Hat einen Apostroph;
Das dritt' ein Fürwort der Person,
Das viert' ein fein Organ;
Das fünfte läuft dir nicht davon,
Wenn es auch gehen kann.
Kennst du die Wörter alle,
Voran die fünf Vokale? —

Besuchskarten-Rätsel.

C. W. Rest
Anhalt

Wer wissen will, was für einen Beruf dieser Herr ausübt, hat die Aufgabe, sämtliche Buchstaben zu verändern. Es ergibt sich dann eine mit „R“ beginnende Berufsbezeichnung.

Fritz Mant.



„Ei, da kommt mir mein Liebster schon entgegen!“
Mai

Nr. 24. 1922.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Pelzkönigin.

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

In der Halle nahm ein Diener Vater und Tochter die Ueberkleider ab. Währenddessen kam Frau Kora Dietzius, das Hausherrn Schwester, aus den im Conterrain liegenden Wirtschaftsräumen. Sie ließ es sich nicht nehmen, trotz des erstklassigen Kochs und des tadellos geschulten Hausgesindes überall selbst nach dem Rechten zu sehen. Eine gute deutsche Hausfrau verläßt sich nicht auf ihre Dienstboten, und Frau Kora Dietzius war eben eine gute deutsche Hausfrau. Wer das angezweifelt hätte, wäre ihrer erbittertsten Feindschaft sicher gewesen.

Sie begrüßte Vater und Tochter und wurde ein wenig von ihnen geneckt. „Du siehst ja ganz echauffiert aus, Kora? Hat es ein Gewitter im Domestikenreich gegeben?“ fragte Peter Hartau.

„Ach, man hat seinen Aerger mit diesen Dienstboten. Sie taugen hier noch viel weniger als bei uns in Deutschland, Peter, das muß ich sagen.“

Er lachte gutmütig überlegen.

„Du wirst auf der ganzen Welt keine Dienstboten finden, die dem Ideale gleichen, das du dir von ihnen machst. Es sind eben auch nur Menschen. Aergere dich nicht unnötig — man muß auch in diesem Punkte Zugeständnisse an das Leben machen.“

„Ich kann doch nicht alles drunter und drüber gehen lassen.“

Winnifred küßte die Tante lachend auf die Wangen.

„Laß Tantchen nur erst ihren Aerger los werden lieber Vater, sonst bekommt ihr das Essen nicht. Also was hat es für Verdruß gegeben, Tante Kora?“

Diese sprudelte nun ihren Aerger hervor, während sie alle drei hinauf in die erste Etage gingen und ein behaglich und elegant ausgestattetes Wohnzimmer betraten.

Vater und Tochter lächelten sich einige Male verstohlen zu. Endlich schloß die alte Dame mit den Worten:

„Ich möchte nur wissen, was aus diesem Haushalt werden würde, wenn ich nicht wäre.“

Wieder sahen sich Vater und Tochter lächelnd an, und dann sagte Peter Hartau lächelnd: „Du siehst also, es geht gar nicht ohne dich.“

Und Winnifred fügte heiter hinzu: „Nun ist dir aber wohler, Tante Kora? Und nun überlassen wir dich deinem Schicksal, denn wir müssen uns für die Mittagstafel umkleiden und Vater will in aller Eile noch einige telephonische Geschäfte erledigen.“



So geschah es.

Eine Stunde später saßen die drei Menschen in dem schönen, großen Speisezimmer bei Tisch. Man speiste an einer runden Tafel, die mit feinem weißen Damast gedeckt und mit schönem Porzellan und Kristall- und Silbergerät bestellt war. Zwei Diener warteten bei Tisch auf und verschwanden dann auf einen Wink Frau Koras.

Im Verlauf der Mahlzeit sagte Peter Hartau:

„Ende dieser Woche muß ich an die Hudsonbai und neue Pelzjäger einstellen in meinen Jagdgründen. Es ist wieder an der Zeit, daß ich selbst nach dem Rechten sehe.“

Lebhaft blickte Winnifred auf.

„Du nimmst mich doch mit, lieber Vater?“ Seine Augen glänzten auf.

„Willst du mich wirklich begleiten?“

„Aber Vater — zweifelst du daran?“

„Ich wollte nur erst hören, ob du Lust hast, mich zu begleiten. Ich bin ja natürlich sehr froh, wenn du mit mir gehst, denn jetzt vertrage ich die Einsamkeit nicht mehr so gut wie früher. Und in unserm Waldhaus oben im Urwald müßte ich ganz allein hausen, wenn du nicht mit mir gehen würdest.“

Das Waldhaus des Pelzkönigs stand an derselben Stelle, an der seine alte Holzhütte gestanden hatte, als er noch selbst Pelzjäger war. Er hatte sich dort ein reizendes Häuschen in Holzarchitektur erbauen lassen, das er stets bewohnte, wenn er eine Inspizierungsreise nach seinen Jagdgründen machte.

Winnifred hatte ihn schon einige Male im Sommer dorthin begleitet. Nur im Winter hatte sie der Vater bisher nicht mit hinaufgenommen weil ihm Reise und Aufenthalt in der kalten Jahreszeit für sie zu anstrengend erschien.

Winnifred faßte seine Hand.

„Natürlich lasse ich dich nicht allein, lieber Vater. Wann muß ich reisefertig sein?“

„Sonnabend früh acht Uhr.“

„Gut, ich werde pünktlich bereit sein.“

„Wird es dir nicht zu einsam werden mit deinem Vater Klein?“

„Ach nein! Warum denn, Vater? Ich war doch schon einige Male mit dir.

„Ja — aber da warst du noch nicht eine erwachsene junge Dame, die von einer Verehrerschar umgeben ist. Was sollen deine Verehrer sagen, wenn du dich ihnen entziehst?“ neckte er.

Sie zuckte lachend die Achseln.

„Sie mögen sich sagen, daß keiner von ihnen mir die Gesellschaft meines Vaters ersetzen kann. Ich werde sie jedenfalls ganz ungerührt ihrem Schicksal überlassen. Sie werden ja wohl die Trennung von mir überleben.“

Peter Hartau lachte über die munteren Worte seiner Tochter.

„Also die Männer von Kanada haben kein Glück bei dir?“

Sie sah ihn schelmisch an.

Nein. Ich werde wohl mein Herz für einen deutschen Mann verwahren.“

„Wie müßte er denn beschaffen sein, um deine Gunst zu erringen?“

In Winnifreds Augen leuchtete es auf.

„Wie mein Vater,“ sagte sie ernst und fest.

Er streichelte mit einem zärtlichen Blick ihre Hand und in seinen sonst so fest und klar blickenden Augen lag ein feuchter Schimmer.

„Meine kleine Winni — so gut gefällt dir dein Vater?“

Rasch drückte sie ihre Lippen auf seine Hand, ganz scheu und verstohlen.

„Etwas muß der Mensch doch haben, was ihm über alles geht.“

Sie drückten sich die Hände und dann sagte Peter Hartau ablenkend:

„Wie ist es mit dir, Kora, möchtest du uns nicht auch einmal in den Urwald begleiten?“

Frau Kora streckte abwehrend die Hände aus.

„Um Gottes willen — ich habe keine Lust, mich von wilden Tieren auffressen zu lassen!“

Vater und Tochter lachten herzlich über ihr Entsetzen.

„Aber Kora — so schlimm ist das doch gar nicht. Wilde Tiere, die den Menschen gefährlich werden können, gibt es da oben nicht so viele. Es kämen höchstens Bären und Wölfe in Betracht. Die Wölfe kommen meist nur in Winternächten ganz nahe an das Waldhaus heran, und Bären sind leider schon sehr selten geworden und meiden die Nähe menschlicher Wohnungen. Deshalb könntest du ruhig mitgehen.“

„Nein, nein — ich muß danken — ich bleibe lieber in Montreal.“

„Wirst du dich nicht zu sehr langweilen ohne uns, Tantchen?“

Diese schüttelte energisch den Kopf.

„Dafür laß mich nur sorgen. Ich werde die Zeit eurer Abwesenheit benutzen, um einen gründlichen Hausputz zu veranstalten. Man glaubt es nicht, trotz der vielen Dienstboten gibt es überall staubige Ecken. Vom Boden bis zum Keller wird jeder Winkel nachgesehen und gesäubert, das habe ich mir schon längst vorgenommen.“

Bei diesen Worten sah Tante Kora ganz kriegerisch aus.

„Mache mir nur meine Leute nicht aufsässig, Karo. Du bist hier nicht in Deutschland. Hier sind die Dienstboten eine andere Behandlung gewöhnt.“

„Nun, und ich bin gewöhnt, daß Dienstboten ihre Pflicht tun. Es schadet nichts, wenn sie für ihren hohen Lohn auch wirklich einmal ernstlich arbeiten. Sei ganz ruhig — zuviel tun sie schon nicht, auch wenn ich sie energisch dazu auffordere. Ich werde sie durch mein Beispiel beschämen. Wenn sie sehen, daß ich selbst ohne Zagen zugreife, werden sie sich auch bequemen. Also jedenfalls veranstalte ich eine gründliche Staubjagd, solange ihr fort seid.“

„Ueberanstrenge dich nur nicht, Tantchen, damit du nicht krank wirst.“

„Nein, nein, Winni, wenn ich so recht schaffen und arbeiten kann, ist mir am wohlsten. Das ist ein Jungbrunnen für mich.“

Man besprach noch allerlei häusliche Angelegenheiten. Und als das Mahl beendet war, ging man hinaus auf die Terrasse. Dort ließ Tante Kora den Mokka servieren. Peter Hartau rauchte eine Zigarette und lehnte sich behaglich in seinen Sessel zurück. Winnifred saß neben ihm auf der Terrassenbrüstung und blickte nach der Drahtseilbahn hinüber, die auf den Mont Royal hinaufführte. Sie plauderte von allem, was ihr durch den Kopf ging. Aber lange stillsitzen war nicht nach ihrem Geschmack. Als sie jetzt ihre beiden russischen Windhunde im Garten sah, sprang sie mit einem eleganten Satz über die Brüstung in den Garten und tollte dort jubelnd und lachend mit den Hunden herum.

Tante Kora sah ihr entsetzt nach.

„Unglaublich! Ich bitte dich, Peter, sprich doch mal ein Machtwort. Das geht doch nicht, daß eine junge Dame in dieser knabenhaften Art über alle Hindernisse hinwegspringt.“

Peter Hartau hatte mit stolzem Wohlgefallen seiner Tochter nachgesehen. Nun wandte er sich langsam nach seiner Schwester um.

„Hat es nicht prachtvoll ausgesehen, wie sie sich über die Brüstung schwang? Mit einem Satz war sie drüben. Es ist doch eine Freude, daß sie ihren Körper so in der Gewalt hat. Sie kann es sich schon erlauben, solche Hindernisse zu nehmen, denn sie tut es mit Grazie. Und Grazie ist doch ein weibliches Attribut. Oder nicht?“

Frau Kora seufzte.

„Ich meine es nur gut mit dem Kinde. Winni ist mir doch sehr ans Herz gewachsen. Sie könnte mir nicht lieber sein, wenn sie mein eigenes Kind wäre. Ich halte es nur für meine Pflicht, sie auf ihre Fehler aufmerksam zu machen.“

Er winkte lächelnd ab.

„Was du ihr als Fehler anrechnest, sind in meinen Augen keine.“

Jetzt kam Winnifred mit großen Sätzen hinter ihren Hunden her bis zur Terrasse. Dann nahm sie mit zwei Sprüngen die Terrassentreppe.

Der Vater sah ihr mit stolz leuchtenden Augen entgegen. Sie umarmte ihn lachend und ein wenig atemlos.

„Ach du — das war famos! Jetzt habe ich mich mal wieder gründlich ausgetobt. O — und Tante Kora macht ihr strenges Gesicht!“

Sie küßte den Vater in stürmischer Zärtlichkeit und machte dann vor der Tante eine tiefe, damenhafte Verbeugung. „Nicht böse sein, Tantchen, sang gar nicht erst an zu schelten. Ich weiß schon alles, was du sagen willst. Aber ich mußte unbedingt mit meinen Hunden einen Wettlauf machen, es ging nicht anders. Jetzt setze ich mich ganz artig und ladylike zu euch.“

Und sie zog sich einen Sessel an ihres Vaters Seite und lehnte den Kopf an seine Schulter. Er streichelte sanft über ihr goldblondes Haar und sie hielt ganz still.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Erinnerungen.

15. Januar.

1622: F. B. Molière, franz. Lustspieldichter, geb. 1791: Franz Grillparzer, dram. Dichter, geb., Wien. 1909: Ernst von Wildenbruch, Dichter, †, Berlin. 1916: Abfahrt des ersten Balkanzuges.

16. Januar.

1756: Beginn des siebenjährigen Krieges. 1858: Eugen Zintgraff, Afrikaforscher, geb., Düsseldorf. 1901: Arnold Böcklin, Maler, †, Fiesole. 1915: Vor den Dardanellen wurde das französische Unterseeboot „Saphir“ zum Sinken gebracht. 1919: Die Verlängerung des Waffenstillstandsvertrags um einen Monat wird in Trier vom Staatssekretär Erzberger unterzeichnet.

17. Januar.

1600: Don Pedro Calderon de la Barca, span. Dramatiker, geb. 1706: Benj. Franklin, nordamerikanischer Staatsmann und Schriftsteller, geb. 1719: J. C. Schlegel, Dichter, geb., Meißen. 1827: Gust. Herm. von Arentschildt, preuß. General, geb., Ratzenow. 1905: Oswald Freiherr von Richthofen, preuß. Staatsminister, †, Berlin. 1910: Kohlrausch, Physiker, †, Marburg. 1915: Südafrikanische Truppen besetzen Swakopmund.

18. Januar.

1701: Kurfürst Friedrich von Brandenburg nimmt die Königswürde an, Stiftung des schwarzen Adlerordens. 1871: Erneuerung der Deutschen Kaiserwürde, Proklamation zu Versailles. Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser. 1907: Eduard Faber, württ. Justizminister, †, Stuttgart. 1915: Großer Sieg bei Tanga (Ostafrika), 3000 Mann englische Verluste. 1916: Der deutsche Kaiser und der bulgarische Zar treffen sich in Nisch. 1919: Zusammentritt der Friedenskonferenz der Alliierten in Paris.

19. Januar.

1576: Hans Sachs, deutscher Dichter, geb. 1736: James Watt, Verbesserer der Dampfmaschine, geb. 1821: Ferd. Gregorovius, Geschichtsschreiber, geb., Neidenburg. 1871: Sieg der Deutschen unter Göben über die französische Nordarmee unter Faidherbe. 1882: H. v. Schlagintweit, Forschungsreisender, geb. 1915: Zurückwerfung der Russen bei Radzanowo. 1919: Die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung finden statt.

20. Januar.

1813: Chr. M. Wieland, Dichter, †. 1859: Bettina v. Arnim, Schriftstellerin, †. 1874: Hoffmann von Fallersleben, †, Schloß Corvey. 1890: Franz Lachner, Tondichter, †. 1906: Friedr. Uhl, deutsch-österr. Schriftsteller, †, Monsee.

21. Januar.

1793: Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. 1804: M. v. Schwind, Maler, geb. 1815: M. Claudius, Dichter, †. 1829: Oskar II., König von Schweden, geb., Stockholm. 1831: L. A. v. Arnim, deutscher Romantiker, †. 1841: Hans Marbach, Schriftsteller und Dichter, geb., Leipzig. 1872: Fr. Grillparzer, Dichter, †. 1909: Alfred Graf v. Pompeji, Politiker, †, Berlin. 1919: Die Regierung beruft die Nationalversammlung für den 6. Februar nach Weimar ein.

. . . . bis zur Ernte!

Unser großer Dichter Schiller hat sich nie mit der Politik beschäftigt; wenn sie sich mal in seinen Kreis verlief, dann hat er sie abgelehnt; und doch verdanken wir gerade Schiller für unser vaterländisches Denken, für unsern deutschen Schmerz so viel Nahrung, so viel Trost, daß wir jetzt alle immer wieder unsern Schiller lesen wollen und lesen müssen! Lies mal wieder den „Wallenstein“, den „Wilhelm Tell“, „Die Jungfrau von Orleans“! Und du wirst froh, daß du ein Deutscher bist, zum Volke gehörst, dem ein Schiller gegeben ward.

Schiller hat uns einen Gedichtentwurf „Deutsche Größe“ hinterlassen; da heißt es: „Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag des Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit!“

Da kommt das Wort Ernte wie auch bei Jesus! Ernte! Schwer arbeitet der Bauer, Großes leistet der Schnee, die Sonne, der Regen, der Wind, der Boden und viele andere Kräfte und Geheimnisse, damit es zur Ernte komme. Erst die Ernte zeigt klar den Vorteil und den Schaden dieses und jenes Naturereignisses; erst die Ernte bringt die Scheidung zwischen Weizen und Unkraut.

Leben wir schon in der Erntezeit? Nein! Wann kommt sie? Sie ist da, wenn Gott der Herr alle Menschen und Völker rufen wird vor seinen Richterstuhl, und dann wird herauskommen, welch ein Segen lag in der deutschen Not; dann wird die Scheidung kommen zwischen Weizen und Unkraut; dann wird mancher in seiner inneren Hohlheit zusammenknicken, der sich für Weizen hielt, und mancher wird ans strahlende Licht gezogen werden, der ins Dunkel gestoßen wurde.

Bis zur Ernte — wird noch vieles geschehen, **bis zur Ernte** wird noch vieles sich ändern; **bis zur Ernte** kannst du vieles noch schaffen!

Hab frohen Mut, du liebes deutsches Volk, hab frohen Mut! Es kommt die Ernte! Aber frohen Mut hat nur der, der es ernst nimmt mit dem Leben! Nimm's heilig ernst damit! Wisse, daß eine Ernte kommt, da sich's ausweise: wird, ob du Weizen oder Unkraut bist! Aber glaub' nicht, daß heute Erntezeit sei, drum zersammere dich nicht darüber, daß es so viel Unkraut in der Welt gibt; der böse Feind hat den Unkrautsamen gestreut bei der Nacht! Glaub' an die Scheidung der Geister, glaub' an eine ewige Wertung und Bestimmung bei der Ernte. Und wer das tut, der nimmt fröhlich seine Arbeit auf, wirkt und schafft, schafft und wirkt — bis zur Ernte! **Und der Mensch und das Volk, die so handeln, werden nicht zuschanden — bei der Ernte!**

G. Niemeier.

*

Allerhand.

Die Bevölkerung in Deutschland ist von 1901 bis 1912 um 15,9 Prozent gewachsen, die von Großbritannien in demselben Zeitraum nur um 11,2 Prozent. — Vergiftungen durch die Farben von Tuschkästen kommen zuweilen vor. Man achte darauf, daß die Kinder nicht den Pinsel auslecken oder mit dem Munde spitzen. — Im Frühjahr 1917 kaufte ein Dresdner Restaurateur von einem Zirkusdirektor einen zwölf Jahre alten Elefanten für 9000 Mark. Das Gewicht des Tieres betrug 55 Zentner, das Schlachtgewicht 30 Zentner. Der Rüssel wog 66 Pfund, die Zunge 34, die Lunge 52, das Herz 20, die Leber 42 Pfund. Das dicke Elefantenleder wog allein 630 Pfund. Infolge der Nahrungsmittelnot war das Tier in wenigen Tagen von der Bevölkerung aufgegessen. — Der Klippfisch ist eine Art Schellfisch, der auf Felsen getrocknet wurde. Wird er auf Gerüsten getrocknet, so heißt derselbe Bisch Stockfisch. — Den kostbarsten Schal der Welt besitzt die Herzogin von Northumberland, denn sein Wert beträgt 500 000 Mark. — In Brasilien wird in verschiedenen Gegenden statt unserer Hauskatze eine Hausschlange gehalten, um Ratten zu vertilgen. — Die Heimat der Strohblume ist Australien. — Im Staate Wyoming in den Vereinigten Staaten befindet sich ein 600 Meter langer und 80 Meter hoher Felsen aus Glas vulkanischen Ursprungs.



Zur Papstwahl. Beginn der Vermauerung der Zugänge zu den Konklavsräumen des Vatikans. (Zwei Zugänge sind noch nicht geschlossen.)

Mancherlei.

— **Bevor Schiller in die Karlsschule in Stuttgart eintrat,** hatte er eine Zeitlang Unterricht im Harfenspiel genommen. Ein Nachbar, der ihn nicht recht leiden konnte, sagte einst zu ihm: „Ei, ei, Herr Schiller, Sie spielen ja wie David „nur nicht so schön!“ — „Und Sie,“ erwiderte Schiller schnell, „sprechen wie Salomo, nur nicht so klug.“

— **Aus der österreichischen Automobil-Industrie.** Die Waffenfabrik Steyer wird nach einer Information des „Deutschen Handelsdienstes“ in diesem Jahre eine beträchtliche Betriebserweiterung erfahren, die die Herstellung von 25 bis 30 000 Automobilen mit den in Südamerika besonders bevorzugten neuen Motoren der neuen Gesellschaft ermöglicht. Eine südamerikanische Gruppe hat bereits Aktienkäufe vorgenommen.

— **100 000 Dollar für die Krebsforschung.** Der Zeitungsverleger Lord Atholstan in Ottawa hat einen Preis von 100 000 Dollar ausgesetzt für einen Akademiker oder Studenten jeder anerkannten Universität, der innerhalb der nächsten 5 Jahre ein wirksames Heilmittel gegen den Krebs entdeckt.

— **Bedeutung des Trauringes.** Nach dem Wortlaut des Corpus juris soll der Ehering ein Symbol ehelicher, gegenseitiger Treue sein und vornehmlich deshalb getragen werden, damit durch ein solches Pfand gleichsam die Herzen der Ehegatten verbunden werden. An den vierten Finger wird der Trauring gesteckt, weil man glaubt, daß von diesem Finger eine Ader bis zum Herzen gehe. Nach dem im Hildesheimischen eingeführten Rituale hat der Geistliche, wenn er den Brautleuten den Trauring an den Finger steckt, die Worte zu sprechen: „Empfangen Sie den Ring ehelicher Treue; wie der Ring kein Ende hat, so soll auch Ihre Liebe und Ihre Treue kein Ende haben!“

— **Mittelalterliche Gerechtigkeit.** In einer „Frankfurter Chronik“ befindet sich folgende Aufzeichnung: „Anno 1571, am 9. Juni, da ein Bäcker allhier in Frankfurt auf der Eschenheimer Gassen das Mehl mit gemahlenem Stein vermischet und solches ein Ehrbarer Rat inne worden, sind 3 Achtel Brod, so dieser Bäcker davon gebacken, ohnvermutet abgeholet worden, und da man es mit gutem Gewissen nicht hat verkaufen können, ist der Bäcker in das Leinwand-Haus (Gefängnis) gelegt und ein Achtel des Brodes selbsten zu essen ihm als rechtmäßige Straf' auferlegt worden. Nach diesem hat er aber nicht mehr lange gelebet.“

— **Von London nach Afrika in 24 Stunden.** Der Luftverkehr wird es in nächster Zeit fertig bringen, daß man von London in weniger als 24 Stunden nach Nordafrika gelangen kann. Die Möglichkeit dazu bietet eine Neueinrichtung der französischen Lufttransport-Gesellschaft, die zum ersten Male in der Welt zugleich auf einer Strecke Flugzeuge und Luftschiffe verwendet. Ein neuer Flugzeugtyp, der mit vier Maschinen in Gesamtstärke von 1200 Pferdekräften ausgerüstet ist, einen Salon mit Sitzen für 16 Passagiere und eine kleine Küche enthält, verläßt die Londoner Flugstation um 11 Uhr vormittags, wo ein Aufenthalt für den Lunch genommen wird. Dann erfolgt der Weiterflug, auf dem man Lyon um 3 Uhr nachmittags und Marseille um ½6 Uhr nachmittags erreicht. In Marseille begeben sich die Passagiere nach dem Diner an Bord eines Luftschiffes, auf dem sie während der Nacht über das Mittelländische Meer fliegen und Algier vor 9 Uhr morgens erreichen.

— **Tausend abgestempelte Briefmarken für ein Kind.** Vor ungefähr 60 Jahren wurde in München eine seltsame Industrie mit abgestempelten Briefmarken betrieben. Von mehreren adeligen Häusern ging eine wahre Jagd nach diesen unscheinbaren Objekten, und zwar wurde die Sache sehr ernst betrieben. Warum wohl? Die Briefmarken wurden nach Frankreich geschickt und von da durch Missionäre nach China gebracht. Dort dienten die Marken als Tauschobjekt. Für tausend abgestempelte Briefmarken verkauften die Chinesen . . . ein Kind, das dann getauft und christlich erzogen wurde. Was die Chinesen mit den Briefmarken anfingen, ist nicht bekannt geworden, vielleicht tapezierten sie sich mit ihnen ein Zimmer aus. Jedenfalls fand dieser seltsame „Briefmarken-Kindertausch“ tatsächlich statt.

— **Prophetenie.** Ueber den Wert bezw. Unwert prophetischer Voraussagen ist schon viel geschrieben worden. Aber noch immer gibt es gutgläubige Dumme, die jedes neue Orakel wie eine Offenbarung aufnehmen. Zu Anfang 1921 wurde in den Zeitungen über die Weissagungen Nostradamus für 1921 geschrieben — die allerdings schon 300 Jahre alt sind. Heute, nach einem Jahre, wiederholen wir die dunklen Sprüche, und jeder Leser kann sich selbst beantworten, wie viel davon in Erfüllung gegangen ist. Nach Nostradamus sollte 1921 ein kritisches Jahr werden. Das war es auch, wenn auch in anderer Bedeutung. „Die Völker, die ihre ursprünglichen Wege verlassen haben, um die Freiheit zu finden, werden merken, daß sie mehr und mehr versklavt werden, und werden beginnen, sich darüber zu ärgern, daß sie Freiheit und Religion verloren haben.“ Damit hat der Prophet zweifellos recht! Aber weiter sagt er: „Dann beginnt ein goldenes Zeitalter bis 1996. 1921 wird Frankreich wieder Monarchie. Die Neugeburt, die dahin vor sich geht, ist zum Teil einer großen und mächtigen Persönlichkeit zuzuschreiben, die wahrscheinlich aus dem nördlichen Frankreich kommt und einem alten Geschlecht angehört, das man für ausgestorben hielt. In diesem Jahre werden Frieden und Einigkeit unter den Völkern eintreten, die die Schranken brechen werden, die ihre Regierungen errichtet haben!“

— **Es schickt sich nicht** bei zivilisierten Menschen, vor anderen auszuspucken, und es gilt nicht nur als eine arge Ungeschliffenheit, sondern unter Umständen auch als eine schwere Beleidigung. Anders bei den Gallas und Somalis in Nordafrika. Dort gilt das Ausspucken als eine gastliche Begrüßung und als ein Zeichen hoher pietätvoller Verehrung.